

blick

in die kirche

Neue Geldquellen für Kirchengemeinden



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

*Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche*

Kirchensteuerrückgang, strikter Sparkurs, Haushaltskonsolidierung, demographischer Wandel – Begriffe, die den Finanzbericht des Vizepräsidenten bei der Synode im vergangenen Herbst bestimmten und die in den Kirchengemeinden nicht gerade für Hochstimmung sorgen. Derzeit sind, so die Statistik, nur noch 30 Prozent der Kirchenmitglieder auch Kirchensteuerzahler – Tendenz abnehmend. Der Konsolidierungskurs der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck soll im Jahr 2011 abgeschlossen sein, dann will man wieder schwarze Zahlen schreiben.

All das ist natürlich nicht neu: Diese Entwicklung begleitet und bekümmert die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Landeskirche. Denn das so vertrauenserweckend klingende Wort Haushaltskonsolidierung bedeutet an der Basis beispielsweise: Streichung der Küsterstelle,

vier Gemeindebriefe im Jahr statt bisher sechs, Frieren im Gottesdienst, Stellenkürzungen im Gemeindebüro, Wegfall der Jugendarbeit, Aufgabe des Gemeindehauses. An die Schaffung neuer Stellen – eine Maßnahme, die an vielen Ecken und Enden unserer Landeskirche durchaus segensreiche Wirkung entfalten würde, – ist natürlich überhaupt nicht zu denken.

Angesichts all dieser Defizite und unerfreulichen Entwicklungen beglücken Aufbruchsstimmung und Umtriebigkeit in den Kirchengemeinden. Mit kreativen Ideen, viel Engagement und professioneller Unterstützung stemmt man sich gegen den Negativ-Trend: Fördervereine und Stiftungen entstehen, überraschende Kooperationen werden realisiert, neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen. Erstmals reichen die Zinserträge der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds nicht aus, die Spendeneinnahmen der Gemeinden zu verdoppeln: ein beeindruckendes Votum der Menschen für ihre Kirche und ein kräftiger Beweis für die Beweglichkeit der Kirchenmitglieder. Sie können in diesem *blick* viele ermutigende Geschichten lesen: von Weiße-Weihnacht-Garantie, Stiftungsbier, Software der offenen Herzen, geretteten Orgelkunstwerken und anderem mehr. Staunen Sie! Und lassen Sie sich anregen!

Mit gutem Gefühl genießen: Elisabeth Kaffee



100 Prozent Premium Arabica – Fair gehandelt – Bio-Anbau

Zwar ist das Elisabethjahr vorbei, doch den Elisabeth Kaffee kann man auch in Zukunft genießen – und das mit einem guten Gefühl, denn er ist ein fair gehandeltes Produkt.

Die Sträucher des Elisabeth Kaffees wachsen in der Region Marcala in Honduras, sorgfältig gepflegt von den Bäuerinnen der Frauenorganisation Comucap. Diese entstand 1993 mit der Ab-

sicht, Bildungsarbeit zu leisten und die Rechte der Frauen – 245 Mitglieder zählt die Organisation heute – zu stärken. Jahre später kam der Biolandbau hinzu; Comucap bildet für den organischen Landbau aus und vermarktet die Bio-Produkte der Frauen. Geröstet, veredelt und in Handarbeit sortiert werden die Bohnen in Kehna, einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen.

Angeboten wird der Elisabeth Kaffee in den Geschmacksrichtungen „vollmundig“ (gemahlen oder ganze Bohne, 500 Gramm) und „mildaromatisch“ (gemahlen, 250 Gramm). Vertrieb und Information:

► **Marburger Weltladen**
Markt 7, 35037 Marburg
T (0 64 21) 68 62 44
E-Mail:
bestellungen@elisabethkaffee.de

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche
Mailing-Aktionen, Kooperationen, Rennen für den Kirchenausbau, Orgel-Rettung dank Förderverein 4 + 5	Gemeinde – das ist unser Bier Bürgerstiftung Hochstadt 9	Kirchbauten mit 943.500 Euro gefördert 13
Fundraising: Dem Spender auf der Spur 6	Nah am Spender – Freiwilliges Kirchgeld im Kirchenkreis Wolfhagen 10	Ermutigung zur Begegnung mit Muslimen – Handreichung der EKKW 15
Auf längere Sicht die Existenz sichern Interview mit Finanz-Dezernent Lies 8	Einen halben Pfarrer dazu – Gemeinde Niederkaufungen spendet für Stelle 11	Rückblick auf das Elisabethjahr 16 + 17

Die Kirche hat weniger Geld – wo trifft es Ihre Arbeit?

Foto: Jürgen Jacob



Durch die Finanzmittel der Kirchenkreise und die Diakonieweise der Landeskirche können wir im Diakonischen Werk Oberhessen unsere qualifizierten Hilfs- und Beratungsangebote für die betroffenen Menschen absichern. Aber dass die Gesellschaft stärker auseinanderdrifft und Notlagen und Bedarfe größer werden, erleben wir täglich: in der Sozialberatung, der Wohnungslosenarbeit, der Sucht- und Erziehungsberatung. Wir bräuchten mehr Geld und mehr Personal für unsere Arbeit. In Zeiten der Haushaltskonsolidierung ist daran aber nicht zu denken. Wir sind dankbar, wenn wir über Spenden zusätzliche Mittel bekommen, um in Einzelfällen rasch helfen zu können.
Maik Dietrich-Gibhardt, Diakoniepfarrer, DW Oberhessen



Bei uns in Naumburg ist es bedauerlich! Ich arbeite seit mehr als 20 Jahren im Pfarrbüro. Der vorige Kirchenvorstand hatte, um dem Pfarrer mehr Freiraum zu geben, meine Stundenzahl erhöht. Daraufhin sind Hauskreise, Bibelgesprächskreis und eine Jugendgruppe entstanden. Es ist desillusionierend, jetzt alles wieder zurückschrauben zu müssen. Aus Zeitmangel fällt vieles im Büro flach – obwohl ich, wie viele andere, länger bleibe, wenn es nötig ist. Unter anderem können wir uns nur noch vier statt sechs Gemeindebrief-Ausgaben leisten. Die Arbeit wird schwieriger, das Heft ist weniger aktuell.
Susanne Diebl, Gemeindebüro Naumburg-Ippinghausen



„Wir wissen nicht, wo wir noch sparen sollen“, sagt mir eine Pfarrerin. Nach mehreren Kürzungen geht es ans Eingemachte. Können wir den Organisten noch bezahlen? Oder sollen wir die verbliebenen zwei Küsterstunden auch noch streichen? In der Marktkirche zu Eschwege werden Kissen und Decken angeboten, um die Heizkosten zu senken. Frust macht sich breit bei den Kirchenvorstehern, weil viele gute Ideen daran scheitern, dass das Geld fehlt. Andererseits: Die Spendenbereitschaft nimmt zu. Und eine alte Dame vermacht dem Kirchenkreis 135.000 Euro „für die Erhaltung der Dorfkirchen“! Wir werden eine Stiftung damit gründen.
Dr. Martin Arnold, Dekan im Kirchenkreis Eschwege



Unsere Gemeinde mit weniger als 2.000 Mitgliedern muss den Verlust der Küsterin verkraften. Umdenken heißt es nun: Um den Altarschmuck kümmert sich jetzt eine Frau, die ein Händchen dafür hat; die Außenanlagen pflegen jetzt mehrere Männer; die Mitglieder des Kirchenchors tragen Einladungen zu Veranstaltungen oder Spendenbescheinigungen aus. Bei der Innenrenovierung der Kirche haben viele Menschen tatkräftig und sachkundig mitangepackt. Ein Gemeindeglied hat uns seine alte, gut erhaltene Küche gespendet und sie sogar eingebaut. Die Umstellung hat auch ihr Gutes: Sie bringt in Bewegung, und man merkt, wie wichtig den Menschen ihre Kirche vor Ort ist.
Pfarrer Christian Kawerau, Kassel-Versöhnungskirche

blick in die kirche Kirchenvorstand		blick in die kirche Service		blick in die kirche Engagiert	
Ergebnisse der Befragung zur Kirchenvorstandswahl	18	Termine: Seminare, Dies & das, Tagungen, Ausstellung	20 + 21	Kreativ erfolgreich – Die Kirchengemeinde im Rhönstädtchen Gersfeld sammelte in kurzer Zeit 150.000 Euro	24
Wir alle gehören zusammen – Der Arbeitskreis gemeindlicher Dienste in Windecken	19	Termine: Kirchenmusik und Radio Oper: Erinnerungen an Theresienstadt	22		
		Ländliche Familienberatung: Neuer Ausbildungskurs ab Herbst	23		

Mailing-Aktion Gesegnete Mahlzeit: Mitgliederzahl verdoppelt, Spenden um hundert Prozent gesteigert

■ „Gott sei Dank ... ein warmes Essen!“ So lautet das Motto des Vereins „Gesegnete Mahlzeit“. Er unterstützt das Diakonische Werk Kassel in seiner projektgebundenen Arbeit. Regelmäßig von Montag bis Freitag bietet der Verein ein gutes Mittagssmahl an. Bedürftige zahlen dafür für 1,50 Euro, andere kommen für 3,50 Euro in den Genuss.

Im Jahr 2000 wurde ein Förderverein für die „Gesegnete Mahlzeit“ ins Leben gerufen. Er betreibt eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit und organisiert neue Geldquellen für die „Gesegnete Mahlzeit“.

Auf einer Homepage und in einem Flyer stellt der Verein seine Arbeit vor. Damit erwarb das Projekt erste Spenden und Mitglieder. Da die „Gesegnete Mahlzeit“ jedoch dauerhaft auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist, um das Essen in guter Qualität zu einem günstigen Preis anzubieten, wollte man auch Menschen außerhalb der Kirche ansprechen: Seit drei Jahren erhalten 30.000 Haushalte in Kassel eine Postwurfsendung. Zusätzlich



startete der Förderverein eine Mailing-Aktion: Haushalte, die sich bereits auf die Postwurfsendung hin gemeldet hatten, wurden nochmals per E-Mail angeschrieben. Beide Aktionen erwiesen sich als voller Erfolg. Die Mitgliederzahl konnte verdoppelt und das Spendenvolumen um hundert Prozent gesteigert werden. Zu den Spendern zählten auch zahlreiche Firmen und Institutionen.

„Die Mailing-Aktionen erwiesen sich als gute Start- und Aufbauhilfe für den Verein“, betont Michael Heinrich, Vorstandsvorsitzender der „Gesegneten Mahlzeit“, sie seien allerdings kein ständig wiederholbares Mittel zur Spenderwerbung. Denn der Einsatz

der Mittel wäre dann im Vergleich zu den Einnahmen zu hoch.

Kristin Heine

► **Weitere Informationen: Michael Heinrich T (05 61) 7 12 88 - 68**
www.gesegnete-mahlzeit-kassel.de

Foto: PantherMedia/H. Spona

Konzepte gefragt – Kooperationen bündeln Kräfte und halten Kosten überschaubar

■ Hundert Seiten stark ist das Programm der Evangelischen Familienbildungsstätte – Mehrgenerationenhaus Eschwege. Ohne Unterstützung ist ein so vielseitiges Angebot an Kursen und generationenübergreifenden Projekten nicht denkbar. Neben dem persönlichen Engagement ihrer wenigen haupt- und vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter setzt das Team um die Leiterin Irma Bender, das sich durch einen finanziell eng gesteckten Rahmen nie wirklich entmutigen ließ, auf Kooperationen.

Ist das Konzept gut, klappt's auch mit dem Kooperationspartner. Dass dabei nicht unbedingt Geld fließen muss, zeigen viele ansprechende Angebote, die gemeinsam mit anderen kirchlichen oder kommunalen Einrichtungen, mit Vereinen und Unternehmen erarbeitet werden. „Vieles entwickelt sich einfach, wenn sich Bedarf abzeichnet“, erklärt Irma Bender. „Wir pflegen unterschiedliche Arbeitskreise mit jeweils bestimmten Schwerpunkten und Aufgabenstellungen und tauschen uns mit Vertretern anderer Ein-

richtungen im Werra-Meißner-Kreis aus, die im Thema sind.“ Dabei entstünden neue Ideen, die in der Regel sehr tragfähig seien.

„Kooperationen bündeln die Kräfte vor Ort und halten die Kosten überschaubar“, sagt Irma Bender. Auch den Ideen, die innerhalb des Hauses selbst entwickelt werden, schließe sich stets die Frage an, welche Institutionen mit ins Boot einsteigen könnten. Auftragskooperationen sind eine weitere Form gemeinsamer Projekte. Nach einer Anfrage des Fachdienstes für Jugend und Familie des Landkreises wurden zum Beispiel Elternkurse entwickelt, die Eltern bei der Erziehung der Kinder unterstützen.

Andere Wege der Zusammenarbeit gehen interessierte Unternehmen, die ausgewählte Angebote finanziell oder mit Sachleistungen fördern: Eine Krankenkasse unterstützt Kurse für Kinder und Erwachsene, die der Gesunderhaltung und Prävention dienen und fördert ein Projekt zur Entlastung junger Familien im ersten Babyjahr. Einer Sparkasse ist das Fördern sozialen Engagements seit Jahren Ehrensache. Ein Lebensmittelmarkt liefert für den gemeinsamen Mittagstisch gesundes Obst und Gemüse. Der Inhaber eines Kucheneinrichtungshauses in der Region freut sich darauf, die alte, in die Jahre gekommene Küche der Familienbildungsstätte mit Elementen aus seiner aktuellen Serie neu zu gestalten.

Gelungene Kooperationen entstehen, wenn sich Menschen für neue Konzepte begeistern. „Wir haben schon gute Leute hier im Kreis“, freut sich Irma Bender.

Matthias Siegel

► www.mehrgenerationenhaeuser.de



Hartes Training: Der Fuldaer Pfarrer Stefan Bürger

■ Pfarrer Stefan Bürger hat ein akutes Platzproblem in der Kreuzkirche: Während anderswo die Zahl der aktiven Christen abnimmt, platzt seine Gemeinde im Fuldaer Stadtteil-Neuenberg aus allen Nähten. Durch den neu entstandenen Stadtteil Fulda-Galerie, wo besonders viele kinderreiche Familien ein Baugrundstück erworben haben, hat sich Mitgliederzahl

seiner Gemeinde versechsfacht. Ein Um- und Anbau der Kirche, die Ende der 60er Jahre gebaut wurde, ist ebenso notwendig wie teuer. „Bei unseren familienfreundlichen ‚anderen Gottesdiensten‘ wird es inzwischen ganz schön eng“, sagt Kirchenvorsteher Armin Göhl.

Die Landeskirche hat der Gemeinde einen Eigenanteil von

zehn Prozent der veranschlagten Bausumme vorgegeben. Daraufhin nahm Pfarrer Bürger sich vor, die kalkulierte Summe von 40.000 Euro an Spenden zu rekrutieren, und er legte sich dafür auch selbst körperlich schwer ins Zeug.

Von Haus aus eher ein Gelegenheitssportler, trainierte er für den Marathonlauf in Berlin. Fast ein dreiviertel Jahr ist der 39-jährige Familienvater täglich in seiner Umgebung gejoggt, hat in einem Trainingstagebuch im Internet über seine Fortschritte berichtet und für sein Anliegen geworben. Sein Engagement hat sich rentiert: Über 22.000 Euro sind schon im

Spendensäckel. „Zukunft bauen“ heißt das Konzept, mit dem die Gemeinde um jeden Euro für eine größere Kirche kämpft. „Unsere 25 Konfirmanden müssen in die Christuskirche in Fulda ausweichen, weil wir zu wenig Platz haben“, sagt Bürger.

Aber es geht voran: Eine neue Fußboden- und Wandheizung ist installiert worden. Beim Kirchenbänke-raus-und-Reinbringen hat die Gemeinde kräftig geholfen – allen voran der sportgestählte Pfarrer Bürger.

Carla Ihle-Becker

► www.kreuzkirche-fulda.de

Prunkstück statt Holzwurmspeise – Orgel dank Förderverein gerettet

■ In der strahlend schönen Bergkirche Niedergründau glänzt bald auch die Orgel wieder mit inneren Werten. Während der Kirchenrenovierung mit einer Plane vor Staub und Dreck geschützt, wurde sie von Schimmel befallen und selbst zum Sanierungsfall. Auch Holzwurm und Korrosion hatten ihr zugesetzt.

Dass die noch fast vollständig originale Orgel jetzt gründlich restauriert werden kann, verdankt sie hauptsächlich dem „Förderverein Ratzmann-Organ“, 2003 unter dem Vorsitz von Pfarrer Burkhard Kalden gegründet. Auch der damalige Gründauer Bürgermeister Georg Meyer half als stellvertretender Vorsitzender mit Kontakten und politischem Gewicht. Er gewann einen Sparkassendirektor als Vorstandsmitglied und erbat zu seinem 60. Geburtstag Spenden für die Orgel statt persönlicher Geschenke.

Mit viel Phantasie trugen die Gemeindemitglieder ihren Teil zur Restaurierung bei. Durch Ein-Euro-Massagen ermunterte eine Massagepraxis zu Spenden in Höhe von 1.100 Euro. Eine Schirmtombola brachte 600 Euro ein, zahlreiche Musikgruppen

der Region spendeten die Einnahmen ihrer Konzerte in der Bergkirche, jeweils rund 500 bis 700 Euro. Als dann aus dem Kirchenbauerhaltungsfonds der Landeskirche die Verdoppelung der Spendengelder winkte, sammelte die Gemeinde zwischen Juni und November 2005 insgesamt 18.300 Euro. „So ist es uns fast schon leichtgefallen, unseren Anteil an den Restaurierungskosten aufzubringen“, resümiert Pfarrer Burkhard Kalden.

Mit dem Förderverein wurde auch ein Kulturausschuss ins Leben gerufen, je zur Hälfte aus Kirchenvorstand und Verein besetzt. Dessen Aufgabe ist es, durch Konzerte und andere Veranstaltungen die Bekanntheit der Bergkirche und ihrer Orgel zu fördern. Am 20. April, dem Sonntag Cantate, wird die restaurierte Orgel feierlich eingeweiht.

Tobias Loew

Außergewöhnlich: Der Spieltisch ist im Gehäuse untergebracht. Bei der Arbeit: Orgelbauer Dietmar Ullmann (Orgelbau Waltershausen) im Januar



Ein ganz besonderes Stück: Die Ratzmann-Organ (1839) in der Bergkirche zu Niedergründau





Stimmungsvoll im Schnee: Karl Großenbach an einer nostalgischen Drehorgel

Die Borkener Schneewette

■ „Borken bekommt weiße Weihnachten“: Der Gedanke entstand beim Sektfrühstück in der Fundraising-Kampagne für die Sanierung der Borkener Stadtkirche. Nachdem die grundlegende Vorarbeit erledigt war, trafen sich die Mitstreiter „ohne Schere im Kopf, um die größten und witzigsten Ideen auszubrüten“ (Joachim Pothmann). Ziel: 100 Spender zu gewinnen, die je 100 Euro für die Sanierung geben. Wer diesen Betrag spendet, dem ist eine Schneekugel mit dem Bild der Stadtkirche und Schüttelflocken sicher. Aber reicht das als Anreiz? Schon entwickelte sich die nächste Idee: Wenn wirklich 100 Spender gefunden sind, dann schneit's in Borken, wetten? Im Hintergrund liefen die Drähte heiß, und in Mülheim an der Ruhr fanden sich Spezialisten, die den Schnee rieseln ließen.

„Let it snow ... Weiße Weihnacht in Borken“: Der Verkauf der Schneekugeln für 100 Euro wurde ein Riesenerfolg. Bis Ende Dezember waren 145 Schneekugeln weg, und die zugeflossene Spendensumme belief sich inklusive einer zugesagten Großspende auf rund 34.000 Euro. Mit der weißen Weihnacht ging die Fundraising-Kampagne in die Phase der „Verstetigung“. Über allem steht der prägnante Leitsatz, den die Borkener sich in der Vorbereitungsphase erarbeitet hatten: „Bewahren wir unsere Stadtkirche als den Ort, der in Borkens Mitte und im Zentrum Deines Glaubens steht.“

Irene Graefe

Dem Spender auf der Spur

Wie geht Fundraising? Auf jeden Fall ist es eine komplexe – und lohnende – Angelegenheit

■ „Ich bin der Spendenpfarrer“, mit diesen Worten stellt sich Joachim Pothmann gern vor. Wem sich der zum Fundraising-Manager ausgebildete Pfarrer erst einmal präsentiert hat, der wird ihn so schnell nicht wieder los. Denn das systematische Sammeln von Spenden ist eine auf Dauer angelegte Sache. Rund 100 Gemeinden betreut der Fundraising-Beauftragte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck derzeit in ihrem Bemühen, Ressourcen für spezielle Projekte und ihre allgemeine Arbeit zu erschließen.

Die Warteliste bei dem umtriebigen 39-Jährigen ist lang. Im Erstgespräch in seinem Kasseler Büro klärt er mit zwei, drei Gemeindemitgliedern, was Fundraising im speziellen Fall bedeuten und wie das Prozedere ablaufen kann. Schon in dieser Begegnung erfährt Pothmann anhand eines Fragebogens grundlegende Dinge über die Situation der Gemeinde. Und er liefert reichlich Stoff zur Vorbereitung des ersten Abendtreffens vor Ort.

„Einfach den Spendenbrief einer anderen Organisation umzuschreiben, funktioniert nicht“, erklärt der Fachmann. „Jede Kampagne muss auf die örtlichen Be-

sonderheiten zugeschnitten sein, wenn potentielle Spender sich damit identifizieren sollen.“ Zunächst geht es um den Spender, das unbekannte Wesen. „Spender haben Rechte. Danach hat sich alles zu richten“, doziert Pothmann. Der Spender müsse die Gewissheit erhalten, dass möglichst viel seines Geldes wirklich ins Projekt fließt. Er wolle den Fortlauf der Aktion mitverfolgen können.

Hier ist differenzierte Beziehungspflege gefragt, denn ein Erstspender ist anders anzusprechen als ein Dauerspender; die alte Dame, die einen kleinen Betrag gibt, bekommt einen anderen Brief als der Großspender. „Sage Deinem Spender ‚danke‘, bevor die Sonne untergeht“, predigt der Spendenpfarrer und meint damit: „Wenn der Spendenbrief rausgeht, muss der Dankesbrief schon geschrieben sein. Stilistisch nimmt dieser den roten Faden des Spendenbriefes wieder auf. Logistisch muss er drei bis vier Tage nach dem Eintreffen der Spende beim Spender sein.“

Bei der ersten Besprechung in der Gemeinde sollte eine Grundmannschaft fürs Fundraising stehen. „Die braucht ganz verschiedene Charaktere“, erläutert



Beispiel Borken: gute Analysen, engagierte Menschen, kreative Ideen – am Ende steht eine tolle Aktion. Das Dankeschön an die Spender, das ganze Dorf: weiße Weihnacht vor der sanierungsbedürftigen Kirche. Unser Bild zeigt Gemeindemitglieder, die am 24. Dezember 2007 den Kunstschnee vor der Kirche verteilen.

Pothmann: den „Willi“, der im Ort ein gewisses Ansehen hat und sehr aktiv ist; die „Buchhalterseele“, die das Spendenmanagement präzise im Griff hat; die „fleißige Biene“, die vor Einsatzbereitschaft nur so strotzt; den „Spinner“, der verrückte Ideen beisteuert; den „Überraschungseffekt“ – einen kirchenfernen Menschen.

An diesem Abend werden auf einer Liste die Fragen aus der Gemeinde und von potentiellen Spendern notiert: Reicht das Geld, was sagt unser Pfarrer zu den Plänen, was geschieht mit Sachspenden? „Daran erkennt man schon, wen man noch in die Grundmannschaft holen sollte“, erläutert Pothmann. Außerdem helfen die Fragen, das eigene Ziel klar zu benennen. Dazu trägt auch eine zweite Liste mit möglichen Negativreaktionen der Angesprochenen bei: ich ziehe sowieso weg, ich bin nicht in der Kirche, ich spende schon für andere. Am Ende des Abends soll neben den beiden Listen, die im Folgenden abzuarbeiten sind, ein

Bild von Fundraising entstanden sein: „Worauf lassen wir uns ein?“

Bei einem zweiten Treffen – manchmal ist es auch das dritte oder vierte – geht es um nicht mehr als 20 Worte. In einem Satz ist der entscheidende Anstoß zu formulieren, warum die angesprochenen Menschen genau für dieses eine Projekt spenden sollen. „Da kommen die Emotionen für die Sache ins Spiel. Kein Spender will eine soziokulturelle Analyse hören. Er möchten wissen: Was wollen die und warum ich?“, macht Pothmann den Sinn deutlich. Bei weiteren Treffen werden nun eine Zeitachse für die Schritte der nächsten zwei Jahre festgelegt und eine Netzwerkkarte erarbeitet: „Wer kennt wen, wer kann wen persönlich ansprechen?“

Die enge Zusammenarbeit hat schon jetzt zusammengeschweißt, doch nun, nach einem halben Jahr, gibt's ein Sektfrühstück. Ein Vormittag, an dem die „Spinner“ und natürlich alle anderen zum Zuge

kommen: Die verrücktesten Ideen, wie man ans Geld kommt, dürfen gedacht und ausgesprochen werden. Sei es die Wette, dass es Weihnachten schneit (siehe links: Beispiel Borken), sei es das wiederbelebte „Kraut- und Rüben-Fest“ im Dorf. Pothmanns Erfahrung zeigt: „80 Prozent davon können umgesetzt werden.“

„Bis zum Sektfrühstück bin ich Anspörner. Dann kann ich mich ein wenig rausziehen, behalte im Hintergrund die Übersicht, wirke als Korrektiv“, erzählt Pothmann über den Wandel seiner Funktion. In kleinen Gruppen werden nun Flyer, Spenden- und Dankesbriefe geschrieben, das Spendenmanagement aufgebaut, die Zusammenarbeit mit den Behörden organisiert, die spezielle Aktion geplant. „Da ist es bisweilen gut, wenn ich als Externer die Aufgaben verteile. Der Gemeindepfarrer hätte wahrscheinlich einen schwereren Stand zu sagen, wer was erledigt“ – sozusagen als Spendenpfarrer aus dem „Off“.

Ist die neue Orgel, die Kirchturmsanierung oder die Chorarbeit nach gut einem Jahr Arbeit projektbezogen gesichert, ist der Grundstein fürs Fundraising in der Gemeinde gelegt. „Verstetigung“ nennt sich das, was nun kommt. Es geht darum, die Beziehung zu den Spendern dauerhaft zu festigen: mit regelmäßigem Kontakt in Briefen oder Newslettern, mit weiteren Aktionen. Ein- bis zweimal im Jahr schaut der Spendenpfarrer weiterhin vorbei, lässt sich über den Fortlauf informieren, gibt Tipps. Ziel ist es, dass die Spender quasi automatisch geben, im Idealfall zu Dauerspendern werden, und, so Joachim Pothmann, „wir nicht mehr ständig über Geld reden müssen, sondern über Inhalte sprechen können. Das ist einfach spannender.“

Irene Graefe

einblicke | Info

>> Joachim Pothmann
T (05 61) 93 78-273
E-Mail: fundraising@ekkw.de
www.ekkw.de/ratgeber/spenden

Auf längere Sicht die Existenz sichern

Die finanzielle Situation der Kirchengemeinden, Fundraising, ein Blick in die Zukunft – Finanz-Dezernent Joachim Lies im Gespräch mit *blick in die kirche*



blick in die kirche: Sparen, streichen, kürzen – so tönt es allenthalben aus Synoden und Kirchenvorständen. Wie stehen unsere Kirchengemeinden finanziell da?

Joachim Lies: Das lässt sich generell nicht beantworten: Es kommt nicht nur darauf an, wie groß eine Kirchengemeinde ist, sondern auch auf die örtlichen Verhältnisse. Also zum Beispiel: Was bietet die Gemeinde an, welche Verbindungen hat sie, welche weiteren Geldgeber spielen eine Rolle? Man muss die jeweilige Situation ganz individuell beurteilen. Aber man kann sicherlich sagen, dass – aufgrund der rückläufigen Kirchensteuereinnahmen und des Konsolidierungsplanes – die Einnahmen aus unmittelbaren Kirchensteuerzuweisungen in den Gemeinden rückläufig sind, das werden 15 Prozent bis 2011. Eine kleinere Gemeinde kann durchaus größere Probleme haben, aber auch das ist nicht zu verallgemeinern.

Viele Kirchengemeinden setzen doch auf Zusammenlegung und damit auf höhere Zuweisungen.

Finanziell ist dies nach wie vor attraktiv, und ich denke, dass es auch in nächster Zeit so bleibt. Wir werden zwar die Finanzverfassung für den Doppelhaushalt 2010/2011 noch einmal überprüfen, weil die Fragen des Gebäudemangements geklärt werden sollen und damit auch die Frage nach den künftigen Zuweisungen dafür. Deswegen werden auch die allgemeinen Zuweisungen noch einmal auf den Prüfstand gestellt, um zu sehen, ob sie sachgerecht sind. Vorbehaltlich dessen ist der Zusammenschluss von Kirchengemeinden in aller Regel finanziell lukrativ und wünschenswert.

Bedeutet das nicht einen „Rückzug aus der Fläche“?

Über einen Zusammenschluss von Kirchengemeinden

die finanziellen Kräfte zu bündeln, schließt ja nicht aus, dass sich unter diesem größeren Dach sehr wohl Untergliederungen finden, die die Nähe zu den Menschen gewährleisten. Und das müssen wir in unserer Landeskirche auch stärker in den Blick nehmen. Wir werden es uns finanziell auf Dauer nicht leisten können, die Anzahl der selbständigen Kirchengemeinden in dieser Größenordnung beizubehalten. Aber die Tatsache, dass wir weniger Rechtssubjekte haben, heißt ja nicht, dass wir nicht in der Nähe der Menschen bleiben.

Gerade angesichts der Entvölkerung ländlicher Gebiete ist es wichtig, dass wenigstens die Kirche noch da ist ...

Wir sollten alles unternehmen, dass die Gegenwart von Kirche in den Dörfern und Städten erhalten bleibt. Ob das immer über eine Pfarrstelle oder Gebäude vor Ort geschehen muss, das ist eine andere Frage. Ich halte es nicht für zwingend. Entscheidend ist, dass wir den Menschen das Gefühl geben: Kirche lässt uns auch in schwierigeren Zeiten nicht allein. Darum müssen wir uns in Zukunft trotz eingeschränkter Mittel mit kreativen Ideen erheblich bemühen.

Der Fundraising-Beauftragte der Landeskirche arbeitet jetzt im dritten Jahr und hilft Gemeinden, neue Geldquellen zu erschließen. Sind Sie als Initiator des Fundraisingprojektes mit der Entwicklung zufrieden?

Die Nachfrage nach den Angeboten des Fundraisers ist so groß, dass eine Person den Bedarf gar nicht decken kann. Die Statistik beweist: Die Spendenbereitschaft in der Landeskirche hat zugenommen, und wenn man auch nicht alles nur auf den Fundraiser zurückführen kann – denn er wird wiederum nur mit vielen anderen Menschen vor Ort tätig –, muss man

sagen: Vieles würde nicht so laufen ohne seine Ideen und Anregungen. Wir werden versuchen müssen, mehr Menschen in der Landeskirche zu qualifizieren, um das Fundraising ein Stück weit auf die mittlere Ebene zu verlagern und das Netz von Beratungen und Anregungen zu verbessern. Die Potentiale sind bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Andererseits bin ich hoch erfreut, oft auch erstaunt über das Engagement und die Einnahmen, die bereits jetzt mit besonderen Projekten erreicht werden. Das zeigt, dass die Menschen noch Verbindung zur Kirche haben. Und dass sie bereit sind, mehr Zeit und Geld einzubringen, wenn man ihnen sagt, wofür dies nötig ist und eingesetzt wird.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass sich unsere Gemeinden noch stärker um die kümmern, die darin leben. Die Idealvorstellung wäre: Die Gemeinde weiß um die Sorgen und Nöte ihrer Mitglieder und der anderer Menschen am Ort und ist in der Lage oder sucht nach Wegen, sie in ihrer jeweiligen Situation zu unterstützen. Ich stelle mir vor, dass eine solche, stärker diakonische Gemeinde sehr attraktiv für die Menschen ist. Wenn sie erfahren: Dort finde ich Rückhalt und Stärkung, auch dann, wenn alles sonst ins Wanken gerät, werden sie auch bereit sein, die Kirche zu unterstützen. Und wenn es uns dann noch gelingt, in einem gut organisierten Fundraising, schnell und angemessen zu reagieren, also für Mittel, die wir brauchen, zeitnah zu werben und zu danken, dann könnte sich einiges entwickeln. Viele, auch kleinere Kirchengemeinden wären so in der Lage, auch auf längere Sicht ihre Existenz zu sichern. Je mehr die Gemeinden das entdecken, umso größere Erfolge werden sie haben. Und sicher würde Kirche noch attraktiver, als sie es hier und da heute ist.

Fragen: Cornelia Barth

■ Das Wahrzeichen von Maintal-Hochstadt hat jeder vor Augen, der aus Frankfurt oder Hanau kommend entlang der Hessischen Apfelweinstraße unterwegs ist: Die Wehrkirche St. Kilian ist weit sichtbar, im Inneren sind wertvolle Wand- und Deckenmalereien zu bewundern. Ein Schatz aus der Zeit vor der ersten Jahrtausendwende, der symbolhaft für die reichhaltigen kirchlichen Aktivitäten im 5.000-Seelen-Ort steht.

Pfarrer Uwe Rau denkt mit Unbehagen an Diskussionen zurück, die im Jahr 2005 ein großes Fragezeichen vor die Aktivitäten seiner Gemeinde gesetzt hatten. Auf der Kreissynode Hanau-Stadt wurde aufgrund der sinkenden Kirchensteuereinnahmen ein Schreckensbild von Kürzungsvorschlägen sichtbar. „Es gab regelrechte Ranglisten, was zu streichen ist“, blickt der 44-Jährige zurück. Doch gleichzeitig war dem Kirchenvorstand klar: „Das machen wir nicht mit!“

Der Diplom-Volkswirt Michael Storm, 49, nahm als Vorsitzender des Kirchengremiums die Zügel in die Hand. Seit der denkwürdigen Synode hat er sich intensiv mit dem Thema Stiftung auseinandergesetzt. „Ich habe mich eingelesen, im Internet recherchiert, Informationen gesammelt und schnell die entsprechenden Fachleute gesucht, mit denen wir im Vorstand und Kuratorium zusammenarbeiten wollten.“ Storms Idee: Mit einem Stiftungsvermögen auf Dauer Erträge zu erzielen, mit denen die Arbeit der Gemeinde zuverlässig gesichert ist.

Die „Bürgerstiftung für die Evangelische Kirchengemeinde Hochstadt“ ist mittlerweile rechtsfähig. Bislang unterstützen 80 Stifter das Vorhaben. Aus Einzelbeträgen von wenigen Euro bis hin zum unverhofften Weihnachtsgeschenk in Höhe von 6.000 Euro setzte sich das Grundstockvermögen zusammen. Ursprünglich waren 150.000 Euro die Zielmarke. Doch Storm setzt auf den Bürgerwillen in Hochstadt und hofft auf den doppelten Betrag. Elf Männer und Frauen gehören zum engsten Kreis der Bürgerstiftung.

„Es muss Menschen geben, die etwas gestalten wollen“, erklärt Pfarrer Rau den bisherigen Erfolg. Er erinnert sich an die Abwehrhaltung gegenüber Fusionsgedanken mit anderen Kirchengemeinden nur aus finanziellen und nicht aus inhaltlichen Gründen. Es habe zahlreiche Rechenmodelle mit höheren Steueraus-

Gemeinde – das ist unser Bier

Die Kirchengemeinde Hochstadt gründete eine Stiftung, um ihre Arbeit zuverlässig zu sichern

schüttungen gegeben, falls die Gemeindegliederzahl vergrößert worden wäre.

„Wir haben uns umgeschaut, doch die anderen haben andere Gemeindeprofile.“ Gleichzeitig habe man aber nicht den Eindruck erwecken wollen, „unser eigenes Süppchen zu kochen“. Es gebe viele gute Gründe dafür, dass man Gemeindearbeit in Hochstadt für alle Hochstädter leisten möchte: durch die Kirchenmusik, den Posaunenchor, die Jugendarbeit. „Hier ist die Kirche für uns alle da – unabhängig von der Frage nach der Konfession. Und das wollen wir mit der Bürgerstiftung auch ansprechen: Alle Menschen haben eine Möglichkeit, uns zu unterstützen“, so Rau.

Und das kann ganz praktisch bei der Planung des nächsten Getränkeinkaufs geschehen. Die Marke „Hochstädter Stiftungsbier“ wurde kreiert. Eine Idee, die parallel zum Stiftungsgedanken entwickelt und mit einem Brauer vor Ort umgesetzt wurde.

Das naturtrübe helle Landbier, das nach ethischen Verkostungen als sehr süffig bezeichnet wird, ist in der Glasflasche mit Bügelverschluss oder als Fassware für die Ortsvereine erhältlich. Rund zehn Prozent des Verkaufserlöses fließen zurück in die Stiftung. „Den Leuten ist bewusst, dass sie hier etwas Besonderes haben. Denn Hochstadt ist bekanntermaßen eine Apfelweinhochburg. Zudem haben wir einen Winzerverein am Ort. Jetzt kommt das Bier dazu, das in Hochstadt

gebraut wird. Das ist originell“, freut sich Michael Storm. Das Logo zeigt den Kirchturm und den Spruch „Das ist unser Bier“. Eine Parole, die exakt das Selbstverständnis der Hochstädter Gemeindearbeit beschreibt.

Stefan Lotz

einblicke | Info

Informationen zum Thema Stiftungen, auch Beratung vor Ort:

>> Alexandra Best und Timo Koch
Rechtsreferat im Landeskirchenamt
T (05 61) 93 78-4 47 und -4 91
E-Mail: rechtsreferat@ekkw.de

(hier liegt auch die Stiftungsaufsicht)
Näheres zur Bürgerstiftung Hochstadt:
T (0 61 81) 43 17 47

Informativ im Netz:
www.stiftung-hessen.de

Das ist unser Bier: Kirchengemeindevorstandsvorsitzender Michael Storm (links) und Pfarrer Uwe Rau präsentieren das eigens kreierte „Hochstädter Stiftungsbier“, mit dessen Kauf jedermann die Bürgerstiftung unterstützen kann



■ Ein grünes Antependium steht schon lange auf der Wunschliste der Oberelsunger Kirche ebenso wie eine neue Küche fürs Gemeindehaus. Im vergangenen Jahr sind die Oberelsunger durch die Spendenaktion Freiwilliges Kirchgeld, die im Kirchenkreis Wolfhagen 2006 als Pilotprojekt angelaufen ist, diesen Wünschen ein gutes Stück nähergekommen.

So wie in Oberelsungen können sich 21 Gemeinden im Kirchenkreis Wolfhagen über reichen Spendensegen freuen. Sie alle waren Teil der großangelegten Spendenaktion Freiwilliges Kirchgeld der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), die durch intensive Öffentlichkeitsarbeit und ein einheitliches Logo auf große Akzeptanz stieß.

Bereits 1996 begann die EKKW, ihre Inhalte, Mittel und Strukturen genauer zu betrachten. 2000 leitete sie einen Beratungsprozess mit den Kirchengemeinden ein, und ein Arbeitskreis des Kirchenkreises Wolfhagen entwickelte ein Konzept zur Einführung des Freiwilligen Kirchgeldes als zweite Finanzierungssäule. Im Frühjahr 2006 wurde dieses Konzept von der Synode den Kirchengemeinden zur Beschlussfassung empfohlen und im Mai von den Kirchenvorständen beschlossen.

Der Startschuss für das Spendenprojekt im Pilotkreis Wolfhagen fiel im November 2006. Ein gewaltiger organisatorischer Aufwand, der ohne die speziell zugeschnittene Spendersoftware My Open Hearts nicht hätte durchgeführt werden können. Da die Software aber erst zwei Wochen vor Beginn der Aktion zur Benutzung freigegeben wurde, blieben anfängliche

Erfolgreiches Konzept: der Leiter des Kirchenkreisamtes Hofgeismar-Wolfhagen, Volker Dippel, (links) und Projektleiter Jens Gobrecht (mit dem Logo zur Spendenaktion Freiwilliges Kirchgeld)



Foto: Lothar Sirmank

Nah am Spender

Förderer gewinnen und binden: Aktion Freiwilliges Kirchgeld im Kirchenkreis Wolfhagen erfolgreich mit Hilfe der Software My Open Hearts

Schwierigkeiten nicht aus. Doch durch integrative Öffentlichkeitsarbeit und individuelle Spendenzwecke der einzelnen Gemeinden wurde die Aktion gut angenommen.

Im Kirchenkreis Wolfhagen wurden 2006 12.000 personalisierte Briefe mit speziellen Überweisungsträgern verteilt. Der Spendeneingang war mit 54.790 Euro ein großer Erfolg, resümieren Dekan Dr. Gernot Gerlach und Volker Dippel, Leiter des Kirchenkreisamtes Hofgeismar-Wolfhagen. 2007 ging im Kirchenkreis Wolfhagen das Pilotprojekt in die zweite Runde. Die Software wurde stetig überarbeitet, konnte besser genutzt werden und brachte eine Zeitersparnis von etwa 70 Prozent, überschlägt Jens Gobrecht, Projektleiter der Spendenaktion und Systemverwalter des Kirchenkreisamtes Hofgeismar-Wolfhagen.

Um die Aktion Freiwilliges Kirchgeld aber in den Gemeinden effektiv einsetzen zu können, empfiehlt Fundraiser Joachim Pothmann eine Gemeindeanalyse mit anschließendem Beratungsprozess. Wirbt eine Gemeinde für einen greifbaren Spendenzweck, setzt sie das Geld nachvollziehbar ein und kommuniziert das Ergebnis, wird die Bindung zwischen Kirche und Gemeinde gestärkt. „Das ist eine ganz neue Form der Kommunikation“, bekräftigt Pothmann.

Das Spenderprogramm My Open Hearts ist dabei ein wichtiges Hilfsmittel. Da alle kirchlichen Meldedaten in dem Programm enthalten sind, können personalisierte Anschreiben erstellt, die Spende einer bestimmten Person zugeordnet und zeitnah ein persönliches Dankeschreiben erstellt werden.

2008 geht die Spendenaktion Freiwilliges Kirchgeld in die dritte Runde. „Damit haben wir den Grundstein für eine zweite Finanzierungssäule gelegt“, erklärt Dekan Dr. Gerlach, der seine Erfahrung gern anderen Kirchenkreisen und -gemeinden zur Verfügung stellen möchte. Er ist sich sicher: „Diese Säule wird in Zukunft sehr wichtig werden!“

Martina Wachsmuth

einblicke | Info

Informationen über Erfahrungen mit der Spendersoftware My Open Hearts im Kirchenkreisamt Hofgeismar-Wolfhagen
 >> T (056 71) 99 64-0
 Alles über die Software
 >> www.benefit.de
 Vertrieb über das EDV-Centrum für Kirche und Diakonie:
 >> www.eckd.de

Einen halben Pfarrer dazu

Bisher einmalig: In der wachsenden Gemeinde Niederkaufungen finanzieren die Mitglieder eine halbe Stelle aus Spenden

Auf neuen Wegen: Gottfried Bormuth (links) und Andres Synofzik

■ Ihr Engagement in der Evangelischen Kirchengemeinde Niederkaufungen hat den beiden Pfarrern großen Zuspruch aus der Bevölkerung beschert. Die Gemeinde wächst, und mit ihr die Aufgaben. Pfarrer Gottfried Bormuth wird seit 2001 durch Pfarrer Andres Synofzik unterstützt. Der Pfarrbezirk hat Anspruch auf „den halben Synofzik“, doch eineinhalb Pfarrer können das Feld allein nicht mehr bestellen. 2007 setzt die Gemeinde ein Zeichen für ihr klares Bekenntnis zur Arbeit des Gespanns Bormuth-Synofzik: Im Rahmen der „Aktion Kirchgeld“ greifen die Mitglieder selbst in die Tasche und „kaufen“ den noch fehlenden halben Pfarrer dazu.

Der besondere Gottesdienst an diesem Abend ist dem Thema Vater gewidmet. Kinder verkünden ihre Erwartungen an einen guten Papa: Für seine Geschenke solle er sich ordentlich bedanken und Zeit haben zum Spielen. Gottfried Bormuth eröffnet seine Predigt mit einem Zitat: „Kinder erziehen ist zwecklos! Die machen immer nur das, was die Erwachsenen tun.“ Alles lacht. Es ist voll geworden: etwa 180 Menschen sind gekommen.

An bis zu drei Sonntagen im Monat bieten Bormuth und Synof-

zik zweierlei Gottesdienste an: morgens den Klassiker und den Kindergottesdienst, abends einen modern gefassten Familiengottesdienst. Quoten von 250 bis 300 Besuchern erreichen sie an einem solchen Sonntag. Einen Themengottesdienst wie heute gibt es einmal pro Monat. Ob Fussball-Weltmeisterschaft, Klimawandel oder Umgang mit Depression: Die beiden lassen sich etwas einfallen. Gottfried Bormuth: „Wir hatten auch die Themen ‚Muss man ein Schwein sein in dieser Welt?‘ oder ‚Was würde Jesus heute wählen?‘, passend an einem Wahlsonntag.“ Die Predigten werden mitgeschnitten und auf CD-ROM angeboten.

Mit einem sehr aktiven Kirchenvorstand und rund 150 ehrenamtlichen Kräften steht das Duo Bormuth-Synofzik mittendrin im Geschehen, leistet Unterstützung, Trost und Zuspruch für Menschen aller Generationen in der Lossegemeinde. Das Gespann verbindet Kirche mit Vereinsleben, bietet eine breit gefächerte Jugendarbeit, baut Hauskreise auf und hilft zugezogenen Menschen, Anschluss zu finden.

Damit sie auch in Zukunft von einer lebendigen Gemeinde profitieren können, gehen die beiden Pfarrer mit ihrem Kirchenvorstand und Prälatin Roswitha Alterhoff einen ganz neuen Weg: 30.000 Euro möchte die Gemeinde jährlich aus eigener Tasche an die Landeskirche überweisen. Die kann Andres Synofzik so das Tarifgehalt für die volle Pfarrstelle zahlen und stellt im Gegenzug Sozialleistungen für den Pfarrer sicher.

Bormuth und Synofzik konnten sich Ende 2007 über zugesagte Dauerspenden von monatlich 2.000 Euro freuen, die allein die angeschriebenen Mitarbeiter der Kirchengemeinde aufbringen. Die „Aktion Kirchgeld“, ein Rundbrief an alle Gemeindemitglieder, kann das Budget noch mit Einmalspenden toppen. Andres Synofzik ist froh über das eindeutige

Bekenntnis seiner Gemeinde. Auf den Unterschied zwischen einem „eingekauften“ und einem bestellten Pfarrer angesprochen sagt er: „Ich fühle mich verpflichtet, aber nicht unter Druck. Ich sehe das Finanzierungsmodell als ein Stück Qualitätssicherung.“ Um Volkskirche zu sein, bedürfe es einer funktionierenden Feedback-Kultur. „Ich wünsche mir, dass die Menschen ihren bezahlten Pfarrer noch intensiver wahrnehmen. Ein gelungenes Wechselspiel zwischen Rückmeldung, angemessener Kritik und meinen Überlegungen dazu wäre ideal. Ich werde mich gern auf Fragen und Anregungen der Menschen einlassen.“

Pfarrer Bormuth schließt seinen Gottesdienst mit einem Blick auf das Programm der kommenden Tage und bietet persönliches Gespräch und Gebet in der Kirche an. Wer mag, könne sich nebenan bei frisch gebackenen Waffeln und Tee oder Kaffee unter die Leute mischen. Wenig später plaudern viele Grüppchen in lockerer Stehcafé-Atmosphäre über Dinge, die sie gerade bewegen. Es plätschert noch manch' Wässerchen die Losse herunter, bis im Gemeindehaus am Kirchplatz an diesem Abend das Licht gelöscht wird.

Matthias Siegk

„Es bedarf einer sachverständigen Begleitung unserer Ehrenämter. Dafür brauchen wir die zusätzliche theologische Kraft.“ Gerhard Bauer, Kirchenvorstandsmitglied (unten)



„Der Familiengottesdienst und unser Kinderprogramm in fünf verschiedenen Altersgruppen sind aus der Gemeinde nicht mehr wegzudenken.“ Gisela Hesse, Mitglied im Kirchenvorstand



Foto: Wolfgang Schott

Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes gegründet

■ Eine Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) ist in Kassel gegründet worden. Mit den Erträgen solle eine halbe Pfarrstelle am Predigerseminar in Hofgeismar finanziert werden, die der Aus- und Fortbildung von Pfarrern in Fragen der Gottesdienstgestaltung diene, erklärte der Vorstandsvorsitzende der „Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes – Karl Bernhard Ritter Stiftung“, Stephan Goldschmidt. Die Pfarrstelle hat Pfarrerin Christiane Berthold-Scholz am 1. Januar 2008 in Hofgeismar angetreten.

„Die Zukunft der Volkskirche hängt erheblich davon ab, ob wir ansprechende Gottesdienste feiern können“, hob Goldschmidt die Bedeutung des Anliegens hervor. Wichtig sei vor allem, dass die Arbeit mit bestehenden Einrichtungen wie etwa der Liturgischen Kammer der EKKW vernetzt sei.

Neben den normalen Gottesdiensten wolle man großen Wert auf neue Gottesdienstformen bei Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten oder Beerdigungen legen. „Viele Menschen kommen außer vielleicht an Weihnachten nur hier mit einem Gottesdienst in Berührung“, so Goldschmidt, „da ist es ganz wichtig, welchen Eindruck sie mit nach Hause nehmen.“

Karl Bernhard Ritter (1890–1968), nach dem die Stiftung benannt ist, war Pfarrer der EKKW und Mitbegründer der Evangelischen Michaelsbruderschaft, die 1931 in Marburg entstand. *epd*



Kirchenerhaltungsfonds will um Zustiftungen werben

■ Der Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) will sich in der kommenden Zeit verstärkt um Zustiftungen bemühen. Dies kündigte der Geschäftsführer des Fonds, Mario Wagner, in Kassel an. Aus den Erträgen des Stiftungskapitals werden jedes Jahr Sanierungsarbeiten an denkmalgeschützten Kirchen gefördert.

Um die Eigeninitiative in den Gemeinden zu stärken, verdoppelt die Stiftung Einzelspenden für eine Maßnahme, die den Betrag von 2.556,46 Euro übersteigt. Seit Gründung des Fonds konnten so Sanierungsarbeiten mit einem Gesamtvolumen von mehr als sechs Millionen Euro unterstützt werden. In den Gemeinden vor Ort, so Wagner, seien mehr als 2,8 Millionen Euro an Spenden zusammengekommen. Das derzeitige Stiftungskapital betrage 15,8 Millionen Euro.

Zu der Werbeaktion habe man sich durch die Zustiftung eines Ehepaares in Bad Hersfeld im vergangenen Jahr ermutigt gesehen, sagte Wagner. Weiterhin seien die in den Gemeinden gesammelten Spenden im vergangenen Jahr so hoch gewesen, dass die Stiftungserträge erstmals nicht ausgereicht hätten, diese zu verdoppeln. *epd*

Zehn Prozent mehr Spenden in der EKKW

■ Die freiwilligen Zuwendungen für kirchliche Zwecke in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) haben im vergangenen Jahr deutlich zugelegt. Wie aus einer im Amtsblatt veröffentlichten Statistik hervorgeht, wurden 2006 fast rund 12,9 Millionen Euro gespendet, 10,4 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Daraus ergibt sich ein Betrag von 13,57 Euro pro Gemeindeglied.

Die spendenfreudigsten Geber wohnen demnach im Kirchenkreis Marburg-Stadt. Hier sei mit genau 23,37 Euro das höchste Pro-Kopf-Aufkommen an freiwilligen Zuwendungen zu verzeichnen gewesen. Am Ende der Skala der 26 Kirchenkreise der EKKW steht der Kirchenkreis Kassel-Land, wo 9,29 Euro pro Mitglied zusammenkamen.

Ein gutes Drittel der Mittel, rund 4,5 Millionen Euro, waren Kollekten. An Spenden und Geschenken für gemeindliche und außergemeindliche Zwecke kamen weitere knapp vier Millionen Euro zusammen. Der Rest verteilt sich auf verschiedene Sammlungen, die Aktion „Brot für die Welt“, Vermächtnisse sowie Zuwendungen für Investitionen. *epd*

68.000 Euro durch Aktion Gemeindegroschen

■ Rund 68.000 Euro erbrachte im vergangenen Jahr die Aktion Gemeindegroschen des Evangelischen Stadtkirchenkreises Kassel. Wie die Pressestelle des Kirchenkreises in Kassel mitteilte, soll das Geld für die Arbeit der Kirchengemeinden vor Ort verwendet werden. Im Jahr 2006 kamen bei der Aktion 63.000 Euro zusammen.

Die große Spendenbereitschaft zeige, dass die Arbeit der Gemeinden einen hohen Stellenwert genieße, erklärte Stadtdekanin Barbara Heinrich. Die Angebote reichten von Kindergottesdienst, Kinder- und Jugendarbeit, Konfirmandengruppen über Vorträge, Ausstellungen und Kirchenmusik bis hin zu Besuchsdiensten und speziellen Gruppen und Kursen für Senioren. *epd*

Stiftung Kirchnerhaltungsfonds

Kirchbauten mit 942.500 Euro gefördert

■ Die Stiftung Kirchnerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) fördert den Erhalt denkmalgeschützter Kirchengebäude mit 942.500 Euro. 26 Gemeinden aus 26 Kirchenkreisen erhielten am 15. Januar in Kassel Bewilligungsbescheide für Bau- und Renovierungsvorhaben im vergangenen Jahr von Heinrich Schnell, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Stiftung, überreicht.

EKKW-Vizepräsident Volker Knöppel hob hervor, dass der Fonds neben den landeskirchlichen Mitteln und der Baulastablösung des Landes zum dritten Standbein der Baufinanzierung der EKKW geworden sei. Auch Bischof Martin Hein würdigte das sechsjährige Bestehen des Fonds als eine „Erfolgsgeschichte“. Die Kirchengemeinden selbst hatten 2007 in Eigeninitiative eine Rekordsumme von 947.600 Euro an Spenden eingenommen. Laut Stiftungsverfassung werden Einzelspenden, die den Betrag

von 2.556,46 Euro übersteigen, aus den Stiftungserträgen verdoppelt.

Hier hat es nach den Worten von Schnell erstmals ein Problem gegeben: Den entsprechenden Spendeneinnahmen der Gemeinden in Höhe von 947.600 Euro stünden Zinserträge von lediglich rund 820.000 Euro gegenüber. „Wir sind vom Engagement der Gemeinden an die Wand gedrückt worden“, räumte er ein. Um den Fehlbetrag auszugleichen, müsse auf den Zinsertrag des darauffolgenden Jahres zurückgegriffen werden. Die einzelnen Zuschüsse reichen von 8.000 bis 154.500 Euro.

Ferner wurden der bisherige Vorsitzende der Stiftung, Hans Lapp, sowie Vorstandsmitglied Ursula Krebaum-Poppe, die aus dem Vorstand ausschieden, von Bischof Hein mit der Dankmedaille der EKKW geehrt. Als neuen Vorstandsvorsitzenden bestimmte die Stiftung Andreas Fehr aus Lohfelden bei Kassel. *epd*



Im Jahr 2007 auch auf der Projektliste: die Kirche in Wanfried (Kirchenkreis Eschwege)

einblicke | Info

>> Stiftung Kirchnerhaltungsfonds der EKKW
 Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
 T (05 61) 93 78-2 17, Fax 93 78-4 39
 E-Mail: kirchnerhaltungsfonds@ekkw.de
 Internet: www.kirchnerhaltungsfonds.de

26 Projekte aus 26 Kirchenkreisen – die Förderobjekte 2007

- Bad Wildungen-Armsfeld, Kirchenkreis (KK) der Eder, Innenrenovierung Kirche, Gesamtförderung (GF): 13.000 Euro
- Twistetal-Mühlhausen, KK des Eisenbergs, Innenrenovierung Kirche, GF: 50.500 Euro
- Wanfried, KK Eschwege, Innenrenovierung Kirche, GF: 99.000 Euro
- Haina-Löhlbach, KK Frankenberg, Innenrenovierung Kirche, GF: 24.500 Euro
- Jesberg-Densberg, KK Fritzlar, Innenrenovierung Kirche, GF: 13.000 Euro
- Gersfeld, KK Fulda, Instandsetzung Kirche mit Orgelrestaurierung, GF: 154.500 Euro
- Gelnhausen-Meerholz-Hailer, KK Gelnhausen, Innenrenovierung Schlosskirche Meerholz, GF: 45.000 Euro
- Neuberg-Rüdigheim, KK Hanau-Land, Instandsetzung Kirche, GF: 54.000 Euro
- Hanau-Kesselstadt, KK Hanau-Stadt,

Instandsetzung Orgel, GF: 36.500 Euro

- Bad Hersfeld-Stadtkirche, KK Hersfeld, Instandsetzung Orgel, GF: 105.000 Euro
- Liebenau-Ersen, KK Hofgeismar, Instandsetzung Kirchendecke und Raumschale, GF: 25.500 Euro
- Knüllwald-Völkershain, KK Homberg, Sanierung Kirche, GF: 9.500 Euro
- Kassel-Auferstehungskirche, StadtKK Kassel, Renovierung Orgel, GF: 8.000 Euro
- Fuldataal-Simmershausen, KK Kassel-Land, Innenrenovierung Kirche, GF: 15.500 Euro
- Helsa-Wickenrode, KK Kaufungen, Innenrenovierung Kirche, GF: 44.000 Euro
- Gemünden, KK Kirchhain, Innenrenovierung Kirche, GF: 28.000 Euro
- Marburg-Elisabethkirche, Instandsetzung Chorraum St. Michaels-Kapelle, GF: 23.000 Euro

- Fronhausen-Hassenhausen, KK Marburg-Land, Innenrenovierung Kirche, GF: 20.000 Euro
- Morschen-Neumorschen, KK Melsungen, Innenrenovierung Kirche, GF: 41.500 Euro
- Nentershausen, KK Rotenburg, Instandsetzung Kirche, GF: 26.500 Euro
- Schlüchtern-Ramholz, Kirchenkreis Schlüchtern, Innenrenovierung Kirche, GF: 41.000 Euro
- Unterschönau, KK Schmalkalden, Restaurierung Orgel, GF: 13.000 Euro
- Bad Arolsen-Wetterburg, KK der Twiste, Sanierung Kirche, GF: 11.000 Euro
- Großalmerode-Laudenbach, KK Witzenhausen, Renovierung Kirche, GF: 23.500 Euro
- Wolfhagen-Wenigenhasungen, KK Wolfhagen, Innenrenovierung Kirche, GF: 9.500 Euro
- Schwalmstadt-Florshain, KK Ziegenhain, Renovierung Kirche, GF: 8.000 Euro



Geschmack finden an Diakonie

unter diesem Motto vertreibt die Zentrale für diakonische Dienste des Diakonischen Werks Oberhessen in Marburg ihre Diakonie-Kekse und verbindet so das Schmackhafte – Bäckermeister Thomas Walther stellt die Butterplätzchen in Handarbeit innerhalb von 14 Tagen nach Auftragsingang her – mit dem Nützlichen. Gedacht sind die handlichen Tütchen als Mitbringsel oder besondere Aufmerksamkeit für Mitarbeiter/innen. Vom Verkaufspreis (125 Gramm für 2,10 Euro) fließen 50 Cent als Spende der Zentrale zu. ► Direktverkauf von kleinen Mengen in der Zentrale für diakonische Dienste, Haspelstraße 5, Marburg, größere Mengen nach Bestellung unter T (0 64 21) 9 12 60 oder E-Mail: e.steinbach@dwo-online.de

Einhundert Jahre Gebetswoche

■ Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und das Bistum Fulda haben das 100-jährige Bestehen der „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ mit einem gemeinsamen Gottesdienst am 25. Januar in der Erlöserkirche in Witzenhausen gefeiert. EKKW-Ökumenedezernent Wilhelm Richebächer und der katholische Ökumenereferent Cornelius Roth sprachen dabei über die Bedeutung von Gebet und Fürbitte in beiden Konfessionen.

In Hessen, so erläuterte Richebächer, werde schon seit vielen Jahren zum gemeinsamen Gebet eingeladen. Die Gestaltung der Gebetswoche schließe oft auch gemeinsame Bibelstudien mit ein. Das Anliegen, die seit der Reformationszeit getrennten Konfessionen miteinander zu versöhnen, sei so alt wie die Kirchentrennung selbst, betonte der Dezernent. *epd*

Bibel aufs Handy

■ Nach dem großen Erfolg der Adventsaktion gibt es auch für die Passionszeit und Ostern wieder „Bibel aufs Handy“. Der Service der Bibelgesellschaft ist kostenlos. Bei der Osteraktion ist eine Anmeldung allerdings nur online möglich.

► Näheres und Anmeldung unter www.bibel-aufs-handy.de

Kirchentag der Gehörlosen

■ Unter dem Motto „Gott schau auf mich“ wird am 27. April 2008 zum zweiten Mal der Kirchentag der Gehörlosen in Marburg gefeiert. Die Gehörlosenseelsorger und Gemeinden der evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck laden dazu in die Evangeliumshalle Marburg-Wehrda ein und erwarten rund 800 Gäste aus den Gehörlosengemeinden der beiden Landeskirchen und den angrenzenden Nachbarlandeskirchen. Der Kirchentag beginnt um 11 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienst und endet um 17 Uhr.

► Anmeldung bis 28. Februar 2008 in Ihrer Gehörlosengemeinde beim Gemeindevorstand, Gehörlosenpfarrerin/Gehörlosenpfarrer oder bei der Gehörlosenseelsorge Kassel
Fax: (05 61) 10 78 87

Wenn ich einmal Vater bin ...

■ Zu einem Schreibwettbewerb unter dem Motto „Wenn ich einmal Vater bin, dann ... Wenn ich einmal Mutter bin, dann ...“ laden die Vätergruppe Kassel, das Evangelische Forum, die Stadtbibliothek und das Staatstheater Kassel junge Autorinnen und Autoren ein. Beteiligen können sich auch Schulklassen, Kinder- und Hortgruppen. Beiträge bitte bis zum 14. März 2008 an:

► *Ev. Forum, Mauerstraße 15, 34117 Kassel*
E-Mail: ev.forum.kassel@ekkw.de oder abgeben in der Stadtbibliothek im Rathaus bzw. Jugendbücherei in der Obersten Gasse 24
Infos unter T (05 61) 9 20 17 17

Von Personen

Kathrin Wienold-Hocke ist mit Wirkung vom 1. Februar und für die Dauer von fünf Jahren zur Pfarrerin der landeskirchlichen Pfarrstelle einer Oberin im Kurhessischen Diakonissenhaus in Kassel ernannt worden. Die Pfarrerin war zuvor als Studienleiterin am Predigerseminar der Landeskirche in Hofgeismar tätig.



Neue Studienleiterin am Predigerseminar in Hofgeismar wurde **Elvira Ohlwein-Dräger**. Die Pfarrerin ist ab 1. Februar mit halbem Dienstauftrag mitverantwortlich für die Planung und Realisierung von Pastorkollegs und Studientagen. Außerdem ist sie von Seiten des Predigerseminars für den berufsbegleitenden Studiengang Evangelische Theologie zuständig, der zum Master of Theology qualifiziert. Die Theologin war zuvor Gemeindepfarrerin in Meerholz-Hailer (Kirchenkreis Gelnhausen) und Studentepfarrerin in Marburg. Seit 1999 versah sie eine übergemeindliche Pfarrstelle als Medienbeauftragte im Sprengel Hersfeld.



Nach fast zehnjähriger Tätigkeit als Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck schied **Stefan Weiß** Ende 2007 aus diesem Amt. Der Hanauer Pfarrer, der zwischen 1986 und 1999 als Gemeindepfarrer tätig war, wechselt zur Ökumenischen Werkstatt Main-Kinzig in Langenselbold.



Dagegen wird der Umweltwissenschaftler Martin Reinhold aus Kaufungen, der mit Weiß die Umweltschwerarbeit der EKKW aufbaute, noch bis Ende 2008 im Amt bleiben. Gemeinsam haben sich Weiß und Reinhold für die Förderung nachhaltiger Energienutzung auch der Kirchengemeinden eingesetzt. Unter anderem haben sie mit der Einführung eines Umweltpreises und dem Beitritt der EKKW zur Klima-Allianz die schöpfungstheologische Verantwortung der Kirche nach innen und außen hin verdeutlicht.

Tarifwechsel in Kirche und Diakonie

■ Für die 22.000 Beschäftigten in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Diakonie treten zum 1. Juli 2008 Tarifwechsel in Kraft. Darauf hat sich die paritätisch mit Dienstgebern und Dienstnehmern besetzte gemeinsame Arbeitsrechtliche Kommission der Landeskirche und des Diakonischen Werkes einstimmig verständigt.

Für die Landeskirche wurde die Anwendung des bisherigen Bundesangestelltentarifvertrags (BAT) durch den Tarifvertrag der Länder ersetzt. Zum 1. Juli 2008 werden die Gehälter der rund 9.000 Beschäftigten um 2,9 Prozent angehoben, zuvor Einmalzahlungen bis in Höhe von 1.150 Euro gezahlt. In der Landeskirche hatte es nach 2004 für Angestellte und Arbeiter keine Tarifierfassung gegeben. Über Einzelfragen des Tarifwerkes werden noch weitere Verhandlungen geführt.

Im Bereich der Diakonie in Kurhessen-Waldeck, in dem rund 13.000 Mitarbeitende beschäftigt sind, gelten die „Arbeitsvertragsrichtlinien“ (AVR). Die AVR waren bisher im Wesentlichen mit dem BAT des Öffentlichen Dienstes identisch. Ab dem 1. Juli 2008 gelten eigenständige Tarifregelungen. Diese sehen u.a. Einmalzahlungen von insgesamt 900 Euro vor, die teilweise bereits erfolgt sind. Außerdem werden Urlaubsgeld und Weihnachtsgeld zu einem 13. Gehalt zusammengefasst – das wiederum zu 50 Prozent abhängig von der wirtschaftlichen Situation der Einrichtung ist.

Über Fragen des Arbeits- und Tarifrechts in Kirche und Diakonie befindet die paritätisch von Dienstgebern und Dienstnehmern besetzte Arbeitsrechtliche Kommission. Diese kann nur mit Mehrheit beschließen, Dienstgeber und Dienstnehmer müssen sich auf ein gemeinsames Ergebnis verständigen.

epd

► **Ansprechpartner für die Arbeitsrechtliche Kommission:**
Oberlandeskirchenrat Rüdiger Joedt (Dienstgeber)
T (05 61) 93 78-2 75
Diakon Ralf Zeuschner (Dienstnehmer)
T (0 66 91) 18 10 50



Leicht verständlicher Text: Bischof Martin Hein (links) und der Islambeauftragte der Landeskirche, Pfarrer Konrad Hahn, während der Vorstellung der Handreichung für die Kirchenvorstände

Ermutigung zur Begegnung

EKKW legt Handreichung zum Zusammenleben von Christen und Muslimen vor

■ Zur Begegnung zwischen Christen und Muslimen hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) in Kassel eine Handreichung vorgestellt. Die Broschüre leitet Begegnungen zwischen Kirchengemeinden und Moscheevereinen sowie in Kindertagesstätten an, erklärte Bischof Martin Hein. Ziel sei es gewesen, „einen leicht verständlichen Text für Kirchenvorsteher zu erarbeiten, die in ihrem Umfeld mit Muslimen zu tun haben“.

Auch die Frage eines gemeinsamen Gebets von Christen und Muslimen wird in der Handreichung erörtert. Gemeinsam verantwortete, interreligiöse Gebete werden danach abgelehnt, ein multireligiöses Gebet, das von einzelnen Vertretern der Religionen nacheinander vorgetragen wird, hingegen für möglich gehalten. Der Islambeauftragte der EKKW, Konrad Hahn, hob hervor, dass in

den Gesprächen der Religionen angesichts gegenseitiger Ängste eine große Zukunftsaufgabe liege.

Die Handreichung mit dem Titel „Ermutigung und Befähigung zur Begegnung von Christen und Muslimen“ soll demnächst auch im Internet zugänglich sein, zudem ist eine Übersetzung ins Türkische vorgesehen. „Wir würden uns freuen, wenn es auch von muslimischer Seite solch eine Handreichung gäbe“, sagte Hahn, der in diesem Zusammenhang einen Brief rund 130 hochrangiger islamischer Gelehrter aus aller Welt erwähnte, die im Oktober vergangenen Jahres zu einem Dialog zwischen Christentum und Islam aufgerufen hatten.

epd

► **Beratung:**
Pfarrer Konrad Hahn, Beauftragter für Islamfragen der EKKW
T (05 61) 7 03 48 26
Fax (05 61) 6 02 99 59, E-Mail:
islambeauftragter.lka@ekkw.de

Wegbereiter der modernen Diakonie

Jubiläumsjahr: Vor 200 Jahren wurde Johann Hinrich Wichern geboren

■ Im Jahr 2008 jährt sich zum 200. Mal der Geburtstag von Johann Hinrich Wichern (1808-1881). Aus diesem Anlass würdigen die evangelische Kirche und ihre Diakonie den Sozialpionier, indem sie 2008 zum „Wichernjahr“ erklärten. Am 1. Februar wird es offiziell mit einer Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin eröffnet.

Die Diakonie hat sich anlässlich des Jubiläums Merksätze gegeben, mit denen sie eine Brücke aus der Zeit von Wicherns Kampf „gegen soziale Armut und sittlichen Verfall“ in die Gegenwart schlägt. „Glaube und praktische Nächstenliebe sind für Wichern unmittelbar miteinander verbunden“, heißt es da. Diese Nächstenliebe habe bei ihm keine Grenzen gekannt. Auch heute unterstütze die Diakonie Menschen in allen Lebenslagen.

Wichern gilt als der bedeutendste evangelische Sozialreformer und „Vater der Diakonie“. Als junger Erzieher lernte er in Hamburg Elendsquartiere kennen: soziale Not, kulturelle Verwahrlosung. Er erkannte, dass das Wort des Evangeliums durch die konkrete Tat der helfenden Liebe zu ergänzen sei. Nach seinem Theologiestudium übernimmt er die Leitung einer Sonntagsschule für 400 arme Kinder und Jugendliche. Hier reift der Gedanke, „eine Anstalt zur Rettung verwahrloster Kinder zu errichten“. Im Jahr 1833 wird Wichern eine alte Bauernkate, „das rauhe Haus“ zur Ver-

fügung gestellt. Dieses „Rettungshaus“ für Kinder und Jugendliche war die Geburtsstätte der evangelischen Stiftung „Das Rauhe Haus“ mit heute über 1.300 jungen Menschen und mehr als 1.000 Mitarbeitern. Auf dem ersten evangelischen Kirchentag 1848 in Wittenberg hielt Wichern eine seiner flammenden Reden zur „Gründung des Centralausschusses für die Innere Mission der evangelischen Kirche“, aus dem sich das heutige Diakonische Werk entwickelte.

Ab 1851 engagierte sich der Theologe als Beauftragter des Königs Friedrich Wilhelm IV. in Berlin für die preußische Gefängnisreform und wechselte sogar 1857 ganz in den Staatsdienst über. 1858 gründete er das evangelische „Brüderhaus Johannesstift“ in Spandau. Bis 1872 war er Direktor des Mustergefängnisses Moabit – ohne allerdings seine Tätigkeit als „Vorsteher“ des „rauen Hauses“ in Hamburg aufzugeben.

Im Mai 1872 kehrte Wichern nach Hamburg zurück. Im selben Jahr wurde im Hamburger Hafen die Schiffermission gegründet. Am 7. April 1881 starb der Gründervater der Diakonie. *epd*

► **Bundesweit finden im „Wichernjahr 2008“ zahlreiche Veranstaltungen statt; eine Übersicht und ausführliche Informationen unter www.wichern2008.de**



Zum Geburtstag von Johann Hinrich Wichern (Portrait von Jakob Nöbbe, 1869) haben Kirche und Diakonie 2008 zum „Wichernjahr“ erklärt

Elisabethspiel ist Renner unter den christlichen PC-Spielen

■ Über 3.000 Einträge im Gästebuch des Elisabethspiels zeigen: Das Spiel kommt an und ist in nur wenigen Monaten zum Renner unter den christlichen PC-Spielen geworden. Thomas schreibt: „Spielt dieses Spiel, es ist echt cool!“, und Marianne gibt im Internet Tipps für neue Besucher: „Geht in die Kapelle, wechselt die Kerze aus, und lasst die Mönche für euch singen! Vertraut mir, ich kenne mich gut aus. Ich spiele das jetzt schon vier Wochen lang!“

Mittlerweile haben schon rund 20.000 Menschen das Onlinespiel Elisabeth kennengelernt, berichtet der Internetbeauftragte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Pfarrer Christian Fischer, der das Spiel mit entwickelt hat. „Rund um das Spiel hat sich sogar eine eigene ‚Community‘ entwickelt, die sich immer wieder auf der Website trifft und untereinander über neue Strategien austauscht“, so der Beauftragte weiter. Ganze Schulklassen und Konfirmandengruppen spielten das Elisabethspiel gemeinsam, pflegten (virtuell) Arme und Kranke und bauten Heilkräuter an. „Stärker als je zuvor ist es damit der landeskirchlichen Internetarbeit gelungen, mit der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen einen langfristigen Kontakt aufzubauen“, betont Fischer. Der Erfolg zeige, dass auch christliche Inhalte zeitgemäß in einem Onlinespiel umgesetzt werden könnten. *medio*



Beten statt Ballern: Beim von der landeskirchlichen Medienagentur „medio“ entwickelten Elisabethspiel gibt es Punkte für das Pflegen von Kranken und fürs Beten – eine christliche Alternative zu gewalttätigen Spielen im Internet

■ 2007 war das Jahr Elisabeths von Thüringen. An den Jubiläumsfeiern haben sich viele beteiligt, darunter auch die evangelischen Kirchen und diakonischen Werke in Hessen. Die Menschen haben fröhliche Feste, würdige Feiern, lebhaftige Diskussionen, farbenfrohe Theaterstücke und ergreifende Gottesdienste erleben können. Sie konnten Elisabeth als ihre Schwester erkennen und sich ihr kritisch nähern. Diese junge, mutige Frau hat noch nach fast acht Jahrhunderten die Menschen bewegt so wie zu ihren Lebzeiten. In vielen hundert Veranstaltungen wurde an ihr Lebensmotto erinnert: „Wir wollen die Menschen froh machen!“

Foto: medio.tv/Schauderna

Die Lebensstationen Elisabeths, die Wartburg, Marburg, Creuzburg, Pottenstein, Altenburg, die Neuenburg, Schmalkalden und andere mehr haben die Menschen mit vielen Angeboten zu Elisabeth gerufen, und Tausende folgten diesem Ruf. Wann immer man in den letzten Monaten die Elisabethkirche in Marburg betrat, traf man auf mehrere Gruppen, die parallel durch dieses Bauwerk geführt wurden, das das bedeutendste Erinnerungszeichen an die jung verstorbene Fürstin ist. In Eisenach und an den anderen Orten schoben sich wahre Menschenmengen durch Ausstellungen und Feste.

Einen anderen Weg gingen die evangelischen Kirchen in Hessen. Wie schon im Jubiläumsjahr zu Philipp dem Großmütigen 2004, konzipierten sie gemeinsam eine Wanderausstellung zu Elisabeths Leben, Wirken und Nachleben. Unter dem Titel „Krone, Brot und Rosen“ wurde sie auf die Reise geschickt – und sie wird noch weit bis nach 2008 andauern, weil die Nachfrage von Interessenten auch mit mehreren identischen Exemplaren nicht befriedigt werden konnte. Diese Ausstellung bringt Elisabeth zu den Menschen. So kann man „Krone, Brot und Rosen“ 2008 unter anderem noch in Bad Arolsen, Kassel-Wehlheiden, Nidderau-Windecken, Homberg/Efze zum Hessentag, Melsungen, Spangenberg sowie zum – vorläufigen – Abschluss in den bekannten ehemaligen Klöstern Eberbach im Rheingau und Altenberg an der Lahn besuchen.

Die Resonanz auf die Wanderausstellung übertraf die Erwartungen bei weitem. Aus mehr als 120 Orten in ganz Deutschland kamen Anfragen, dazu noch aus acht Ländern Europas. In Estland, den Niederlanden, Österreich, Polen, Portugal, der Schweiz, Slowenien und natürlich Ungarn gibt es konkrete Anknüpfungspunkte für die Ausstellung, und so wurde sie in die Sprachen dieser Länder übersetzt und dort gezeigt.



Auch im Jahr 2008 und sogar noch in 2009 wird die Elisabethausstellung „Krone, Brot und Rosen“ an vielen Orten zu sehen sein. Am 25. Februar wird sie in der Deutschen Evangelischen Kirche in Brüssel eröffnet.

Erwartungen übertroffen

Rückblick auf das Elisabethjahr

Die in letzter Zeit immer wieder einmal strapazierten Beziehungen zwischen den großen Konfessionen in Deutschland haben sich in vielen örtlichen oder regionalen Begegnungen im Elisabethjahr verbessert. In diesen Treffen wurden theologische Streitfragen untergeordnet, und so entstand eine Basis der Ökumene, die viele Menschen bewegt hat, auch zu eigenem Handeln. Denn darin waren und sind sich evangelische und katholische Christinnen und Christen in puncto Elisabeth einig: Wir wollen sie nicht nur feiern, wir wollen auch ihrem Beispiel folgen und uns für unsere Nächsten einsetzen! Wir wollen für eine solidarische und gerechte Welt aufstehen und konkret arbeiten! Wir wollen unsere Mitmenschen in Lateinamerika, Afrika und Asien

mit dem Konsum fair gehandelter Lebensmittel direkt und nachhaltig unterstützen! Wir wollen uns von Elisabeths Gottvertrauen und ihrer Fröhlichkeit anstecken lassen!

Diese Impulse können als die größten Erfolge des Elisabethjahres betrachtet werden. Daneben gibt es auch persönliche Erlebnisse vieler Menschen, die sich kaum verallgemeinern lassen: Wie Kinder diese fremde Frau entdecken, „die sich um die kranken Leute ganz viel gekümmert hat“. Wie einsame Menschen bei Elisabeths Lebenseinstellung Trost finden. Wie Jugendliche Elisabeth „irgendwie voll cool“ finden.

Dies alles und noch viel mehr hat das Elisabethjahr bewirkt. Darauf schauen wir freudig und dankbar zurück. Zugleich geht der Blick nach vorn: Es gibt immer noch Menschen, die Elisabeth noch nicht begegnet sind! Dem wollen wir 2008 abhelfen!

*Dr. Jürgen Römer,
Geschäftsführer des Elisabethjahres*

► **Ausstellungstermine auf Seite 22 und unter www.800-jahre-elisabeth.de**

Hilfreich: Angebote für den Kirchenvorstand

■ Inhaltliche Einführungsveranstaltungen für Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher bieten folgende Kirchenkreise an:

Kirchenkreis Wolfhagen: am 01.02. in Zierenberg und am 22.02. in Wolfhagen

Kirchenkreis Melsungen: am 6.2., 19-22 Uhr, Lutherhaus Melsungen, Informationsabend für neue KV-Mitglieder

Kirchenkreis der Twiste: am 08.02.

Kirchenkreis Homberg: am 15.02. in Niedermöllrich

Kirchenkreis Schmalkalden: am 20.02. in Steinbach-Hallenberg

Kirchenkreis Fulda: am 12.04.

Kirchenkreis Hanau-Land: am 14.04.

Kirchenkreise Kirchhain und Marburg-Land: am 19.04. in Marburg

► Weitere Auskünfte erteilen die Dekanate oder der Referent für die Arbeit mit Kirchenvorständen, T (05 61) 93 78-2 67, E-Mail: Kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

Tut gut und motiviert: ein Dankeschön-Abend



Fast 200 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich in der Evangelischen Kirchengemeinde Wolfsanger in Kassel. Einmal im Jahr werden sie zu einem Dankeschön-Abend ins Gemeindehaus eingeladen – mit buntem Programm und herzhaftem Imbiss. Unsere Fotos entstanden am Dankeschön-Abend im Oktober 2007: oben ein Blick in den Gemeindefestsaal, links: Pfarrerin Marion Vöhringer serviert die Suppe.

Unschlagbar: der Gemeindebrief

Erste Ergebnisse der Befragung zur Kirchenvorstandswahl

■ Am 1. Oktober 2007, zwei Tage nach der Wahl zum Kirchenvorstand, fanden 8.000 Wahlberechtigte ein Kuvert im Briefkasten. Bischof Martin Hein warb in einem Schreiben um rege Beteiligung an einer Wahlbefragung. Im Fragebogen ging es um die Wahl selbst, um die Meinung zu Kirche und Glauben, und auch persönliche Daten wurden abgefragt. Der Rücklauf von 1.141 Fragebögen (14,3 Prozent) war – im Vergleich zu anderen Umfragen – sehr gut.

Die Auswertung wird Ende Januar in einer Endfassung (gefertigt von der Kasseler Managementberatung Eidmann&Killian) vorliegen und dann auch im Internet abrufbar sein unter www.ekkw.de/kv-wahl

Hier nun erste Erkenntnisse aus der Wahlbefragung:

Die Briefwahl wird weiter an Bedeutung gewinnen: 16,5 Prozent derer, die wählten, nutzten diesen Abstimmungsweg. Die Verantwortlichen in der Landeskirche werden daran arbeiten, gerade den Briefwahlweg zu vereinfachen.

Die Menschen, die wählten, begründeten dies mit ihrem Engagement für die Gemeinde und ihrem Wunsch, die Kandidaten zu unterstützen. Gründe für die Nichtteilnahme lagen u. a. darin, dass man die Kandidaten nicht kannte und weil die Wahlberechtigten am Wahltag verreist waren.

Der Gemeindebrief ist unschlagbares Medium der Nachrichtenübermittlung: Die Mehrzahl der Befragten war durch diese Publikation über die Wahlen informiert worden. Aber schon an zweiter Stelle lag die Information zur Wahl über die Wahlbenachrichtigungskarte (inklusive Bischofsbrief und Infobroschüre über die Landeskirche). Auch die (Groß-)Plakate waren so gut platziert, dass sie ins Auge fielen. Die Motive – hier besonders das Kinder- und Frauenmotiv – passten nach Auffassung der Befragten gut zur evangelischen Kirche. Der Wahltag an Erntedank fand Gefallen: 47,2 Prozent begrüßten die Terminierung.

Eckhard Käßmann



Einige Mitglieder des Arbeitskreises gemeindlicher Dienste in Windecken: Pfarrerin Margret Ortmann, Hausmeisterin Edeltraud Ay, Gemeindesekretärin Gertraud Dietz, Zivi Marc-Oliver Langlitz, Pfarrer Dr. Volkmar Ortmann und Gemeindepädagogin Stefanie Haendel

Wir alle gehören zusammen

Zur Nachahmung empfohlen: Der Arbeitskreis gemeindlicher Dienste in Windecken prägt die Identität und fördert „echtes Gemeindegefühl“

■ Wer modern sein will, bildet Netzwerke. Das legen Medienberichte über die Reorganisation von Unternehmen, Behörden und sonstigen Einrichtungen nahe. Und Netzwerke bieten ja auch eine Reihe von Vorteilen: enge Verbindungen, rasche Kommunikation und gleichberechtigten Austausch. Aber was hat das mit Gemeinde zu tun?

Kirchen gelten denen, die die Flexibilität der Netzwerke schätzen, oft als deren Gegenteil: als statisch und unbeweglich. Doch in diesem Fall liegt das Stereotyp gänzlich falsch. Wie der Igel im Wettlauf mit dem Hasen in Grimms Märchen darf unsere Kirche rufen: „Ich bin schon da!“, wenn es um Netzwerke geht. Neudeutsch hieße auch das ein „Netzwerk“, was die „Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“ vom 22. Mai 1967 in Artikel 41 als „Arbeitskreis der gemeindlichen Dienste“ beschreibt: er „soll durch gegenseitige Information, Erfahrungsaustausch und gemeinsame Beratung die Bereitschaft seiner Mitglieder zur Arbeit in der Kirche stärken und in der Vielfalt der Dienste die Einheit der Gemeinde und ihr Leben fördern. Ihn bilden die Gemeindeglieder, die haupt-, neben- oder ehrenamtlich besondere Dienste in der Gemeinde versehen, gemeinsam mit den Pfarrern der Gemeinde.“ Aber wie sieht das praktisch aus?

In diesem Fall wird die Grundordnung der EKKW wenig ausgeschöpft: Es gibt diesen Arbeitskreis derzeit nur in wenigen Gemeinden. Zu ihnen gehört Nidderau-Windecken im Süden der Landeskirche, wo Pfarrer Dr. Volkmar Ortmann ihn aus der Gemeinde

mitbrachte, in der er sein Vikariat absolvierte.

„Als wir zum ersten Mal zum Arbeitskreis der gemeindlichen Dienste zusammenkamen, war die Begeisterung groß, plötzlich zu erkennen, was in unserer Gemeinde alles passiert“, erinnert sich Gudrun Levin, die langjährige Vorsitzende des Windecker Kirchenvorstands. Von der Frauenhilfe bis zum Jugendkreis alle Mitarbeiter der Gemeinde zusammenzubringen, habe dazu beigetragen, ein „echtes“ Gemeindegefühl zu entwickeln. „Der Arbeitskreis hat entscheidend unsere Identität als Gemeinde geprägt, das Gefühl, wir alle gehören zusammen“, erzählt Pfarrer Ortmann.

Einmal im Jahr informieren sich die Windecker Mitarbeiter gegenseitig über ihre Arbeit. Neben diesem Austausch besteht auch die Gelegenheit, sich gemeinsam besonderen Themen zu widmen. So stellte der Kreisdiakoniefarrer seine Arbeit vor, und im vergangenen Jahr wurde die Kirchenvorstandswahl vorbereitet. Seinen praktischen Wert stellt das Netzwerk bei der Vorbereitung von Gemeindeveranstaltungen unter Beweis, kommen doch „Multiplikatoren“ zusammen, die in ihren Gruppen um Mitwirkung werben und auf anstehende Termine hinweisen können. Und nach Abschluss der Sitzungen bleibt Zeit zum gemüthlichen Beisammensein.

Besonders die ehrenamtlichen Mitarbeiter könne man durch den Arbeitskreis enger einbinden, sie würden besser über wichtige Entscheidungen informiert, betont Matthias Reinhold, Referent für die Arbeit mit Kirchenvorständen und Synoden im Landeskirchenamt. „Der Arbeitskreis der gemeindlichen Dienste fördert die Transparenz, besonders dort, wo wichtige Entscheidungen anstehen.“ Wer erlebt, dass seine Meinung zählt, identifiziert sich mit seiner Gemeinde. Das fördert Geschlossenheit und Gemeinschaftsgefühl.

„Und wo sich die Mitarbeiter gut kennen, muss auch nicht immer alles vom Kirchenvorstand oder dem Pfarrer ausgehen“, sieht Matthias Reinhold die Chance, die Gemeindeleitung durch die Gemeinschaft der Mitarbeiter zu entlasten: „Der Arbeitskreis hat eine Renaissance verdient!“

einblicke | Info

Beratung bei der Einrichtung eines Arbeitskreises gemeindlicher Dienste bietet
 >> Matthias Reinhold
 T (05 61) 93 78-2 67
 E-Mail: reinhold.lka@ekkw.de

Termine

Seminare

■ 1.3. | Ahnatal

„Die heilsame Dimension der Familienaufstellungen entdecken.“ So lautet der Titel der Fortbildung im Weißen Kreuz: Ich stelle mich meiner Familiengeschichte, meinen Problemen im Alltag und im Beruf.

T (0 56 09) 83 99-0

■ 4.-5.4. | Neukirchen

Wie kann der „Moderator“ eines Gottesdienstes eine gute Atmosphäre schaffen? Wie kann man fröhlich und unverkrampft zum Mitsingen, Mitbeten, Zuhören einladen? Wie werden Kerngemeinde und Gäste persönlich angesprochen und ins gottesdienstliche Geschehen hineingenommen? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt des Moderations-Seminars, das im EC-Freizeitheim stattfindet.

T (0 66 94) 9 11 02-10 | www.eghn.de

■ 18.-20.4. | Naumburg-Elbenberg

Das Referat Erwachsenenbildung bietet eine Fortbildung für Frauen an, die unter der Überschrift „Die Stimme erheben – den Ton angeben“ steht: Die Stimme ist ein Instrument, das wir täglich benutzen, und zugleich Barometer unserer Gefühle. Sie signalisiert, ob wir selbstsicher oder ängstlich, traurig oder fröhlich sind. Gesang und Stimmbildungsübungen sollen hel-

fen, Selbstsicherheit und ein „stimmiges“ Auftreten zu entwickeln.

T (05 61) 93 78-2 83

www.ekkw.de/angebote

Dies & das

■ 9./10.2. | Rotenburg

Die Fulda-Stadt ist Gastgeberin für die Eröffnung der 15. Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der EKKW. Die evangelische Hilfsaktion verbindet Menschen aus dem östlichen und westlichen Europa seit 15 Jahren eng miteinander, und in den letzten Jahren sind tragfähige Partnerschaften zwischen Initiativen und Kirchengemeinden entstanden. Am 9.2. finden um 9.30 Uhr ein Diaspora-Forum unter dem Motto „Erneuerung und Einheit in Europa“ statt (Neues Rathaus, Sitzungssaal), um 14.30 Uhr eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Zeichen setzen für ein gerechtes Europa aus Sicht von Kirche und Diakonie“ (Neues Rathaus, Sitzungssaal) und um 19 Uhr ein Europa-Konzert in der Jakobikirche statt. Zum Festgottesdienst (10.2., ab 10 Uhr, ebenso in der Jakobikirche, mit Bischof Dr. Martin Hein) laden die Veranstalter herzlich ein.

T (05 61) 10 95- 3 04

www.hoffnung-fuer-osteuropa.de

■ 9.2. | Bruchköbel – 16.2. | Marburg

23.2. | Grobalmerode – 1.3. | Kassel

Die Nebenwirkungen unserer Leistungs- und Fitness-Gesellschaft erzeugen oft einen unbarmherzigen Umgang mit sich selbst. Schwä-

che zeigen und Versäumnisse zugeben, sind verpönt. Trotzdem tragen wir Verletzungen mit uns herum, mit denen wir fürsorglich umgehen müssen. Die Studientage, erarbeitet vom Referat Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste und betitelt mit „Neue Wege zur Achtsamkeit“ wollen erfahrbar machen, wie der christliche Glaube helfen kann, die täglichen Herausforderungen zu meistern.

T (05 61) 93 78-3 74

■ 27.2. | Kassel

Im Haus der Kirche beginnt um 17 Uhr ein Werkstattgespräch, das sich mit den Chancen und Grenzen von ProChrist-Evangelisationen im landeskirchlichen Kontext befasst. Referent: Michael Klitzke, Kassel. Leitung: Willi Stiel.

T (05 61) 93 78-3 81

■ 6.3. | Kassel

Sechzig Jahre Israel. Eine Vortragsreihe im Ev. Forum. Prof. Dr. Klaus Wengst (Bochum) geht im ersten Teil der Frage nach „Was geht Christinnen und Christen der Staat Israel an?“ – Theologische Annäherungen an ein schwieriges Thema (19.30 Uhr). Weitere Informationen zur Reihe:

T (05 61) 2 87 60-21 | www.ev-forum.de

■ 9.3. | Bad Orb

Das Ev. Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte lädt ein zum Tag der offenen Tür. Schauen Sie sich mal wieder im ebz um, und bringen Sie frischen Wind ins Haus. Was gibt es zu erleben? Wir zeigen Ihnen die informative Ausstellung „Zusammen planen – Gemeinsam Wohnen“ des Forums Gemeinschaftliches Wohnen e. V. sowie Kostproben aus dem umfangreichen Jahresprogramm 2008. Für Heiteres sorgt ein Kabarettprogramm. Und in unserer Küche kochen und backen wir für Sie – hessisch, versteht sich.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 19.3. | Kassel

Pubertät – eine schwere Zeit für alle! Gesprächsabend in der Ev. Familienbildungsstätte (20 Uhr) über das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Erwartungen und das Klima in der Familie.

T (0 5 61) 1 53 67

www.ekkw.de/kassel (>Erwachsene>FBS)



2008 beginnt der neue Dreijahreszyklus der „Woche für das Leben“ unter dem Leitwort „Gesund oder krank – von Gott geliebt“. In diesem Jahr lautet das Motto „Gesundheit – höchstes Gut?“

► Dies & das, 5.-12.4.

■ 19.-23.3. | Imshausen

Die Feier der Kar- und Osterliturgie (Kreuzweg, Agape am Gründonnerstag, Osternacht usw.) mit der Kommunität Imshausen bietet Raum für Stille und Möglichkeiten zur Begegnung.

T (0 56 54) 92 38 88

www.kloster-germerode.de

■ 5.-12.4. | Woche für das Leben

Im Jahr 2008 beginnt der neue Dreijahreszyklus unter dem Leitwort „Gesund oder krank – von Gott geliebt“. In diesem Jahr lautet das Motto „Gesundheit – höchstes Gut?“ Die Woche für das Leben, eine Initiative der EKD und der Katholischen Bischofskonferenz, möchte dazu einladen, sich mit dem Thema Gesundheit auseinanderzusetzen, mit aktuellen Herausforderungen und Zwängen. Infos bei der Erwachsenenbildung T (05 61) 93 78-2 83

E-Mail: eb.lka@ekkw.de

sowie: www.woche-fuer-das-leben.de

■ 9.-12.4. | Auf Luthers Spuren

Die Studienreise der Ev. Familien-Bildungsstätte Marburg führt zu den Orten, in denen der Reformator lebte und wirkte. Besucht werden Eisleben, Eisenach, Erfurt und Wittenberg. Aufgenommen ins Besuchsprogramm sind außerdem Mansfeld, Halle, Torgau und die Paul-Gerhardt-Gedenkstätte in Gräfenhainichen.

T (0 64 21) 1 75 08-0 | www.fbs-Marburg.de

■ 30.4.-3.5. | Pilgerweg Volkenroda – Loccum (Teilstücke)

In der „Entschleunigung“ des Pilgerns über den Glauben und das Leben ins Gespräch kommen, für sich und gemeinsam bedenken, was im Leben wirklich trägt, sind Ziel und Absicht dieses Pilgerwegs. Begleiter auf dem Weg werden neben biblischen Erzählungen neuere literarische Texte sein, die von den Erfahrungen der Menschen berichten, die es wagten oder gezwungen waren aufzubrechen. Nähere Auskünfte und Anmeldung: Pädagogisch-Theologisches Institut, Kassel.

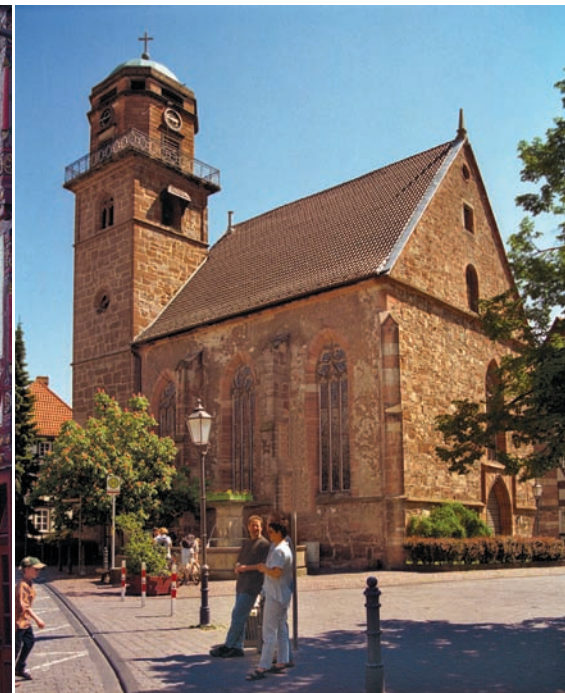
T (05 61) 93 07-0

E-Mail: weber.pti@ekkw.de

Tagungen

■ 15.-17.2. | Hofgeismar

Orientierungstage für Schüler und Schüle-



Rotenburg an der Fulda (links die Neustadt mit Stiftskirche, rechts die Jakobikirche in der Altstadt) ist Gastgeberin für die Eröffnung der 15. Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ ▶ Dies & das, 9./10.2.

rinnen der Oberstufe: Das Abitur rückt näher – und damit tauchen viele Fragen auf. Was kommt danach? Welches Studium, welche Ausbildung passt zu mir? Wie kann ich meine Möglichkeiten am besten entdecken? Wie finde ich überhaupt die richtige Entscheidung? Diesen Fragen will die Schülerakademie nachgehen.

■ 18.-22.2. | Hofgeismar

Die Akademie bietet einen Grundkurs Bibliolog an. Der Bibliolog ist eine neue Form der Verkündigung, die die Bibel lebendig werden lässt. Er öffnet Raum dafür, dass viele Menschen zu Worte kommen und miteinander einen biblischen Text entdecken können. Aufgrund seiner klaren Struktur ist er vielfältig im Kontext von Gemeinde, Schule und Bildung einsetzbar.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

■ 8.3. | Marburg

Fragen zum Lebensende: Was erwarte ich von meinem Sterben? – thematisieren das 3. Marburger Symposium für Palliativmedizin und Hospizarbeit und der 2. Hessische Palliativtag im Hörsaalgebäude der Philipps-Universität (ab 9.00 Uhr). Näheres: Förderverein St. Elisabeth-Hospiz e. V., Thomas Meyer-Bairam

T (0 64 21) 93 50 31

www.hospiz-marburg.de

Ausstellung

■ 24.2.-9.3. | Kassel

„Die Mädchen von Zimmer 28“ – Freundschaft, Hoffnung und Überleben in Theresienstadt, so lautet der Titel der Ausstellung und ebenso der des Buchs, das die Autorin Hannelore Brenner-Wonschick auf der Grundlage des Tagebuchs der Zeitzeugin Helga Kinsky verfasste.

Im Mädchenheim L 410, auf Zimmer 28, lebten bis zu dreißig Mädchen unter dem Damoklesschwert mit Namen „Transport“, und immer wieder mussten Kinder den gefürchteten Weg nach Osten antreten. Neue Mädchen kamen, neue Freundschaften entstanden. Von den etwa sechzig, für die Zimmer 28 zum vorübergehenden Aufenthaltsort wurde, überlebten fünfzehn. Die Ausstellung spiegelt den Alltag der Kinder wider. Bild- und Texttafeln veranschaulichen eindringlich ihre Gemeinschaft und ihre Hoffnungen, aber auch, was Kunst und Erziehung in unmenschlicher Zeit vermögen.

An der Ausstellungseröffnung (24.2., 16 Uhr) beteiligen sich Autorin und Zeitzeugin mit einer Lesung. – Ausstellung: Evangelisches Forum Kassel, Lutherplatz, Öffnungszeiten: täglich 17.30-19.30 Uhr, Führungen für Schulklassen am Vormittag nach Anmeldung.

T (05 61) 2 87 60-21. Siehe auch S. 22

Kirchenmusik

■ 29.2. | Kassel

In der Klosterkirche in Nordshausen musiziert ab 20 Uhr das Barock-Ensemble „Il Pomo D`oro“.

■ 16.3. | Kaufungen

Bevor die Sanierungsarbeiten an der Stiftskirche beginnen und die große Orgel in den nächsten Jahren nicht spielbar sein wird, gibt es am Palmsonntag um 17 Uhr noch einmal ein Konzert mit der Königin der Instrumente. Auf dem Programm stehen Werke für Solisten, Chor und Orgel, u. a. von Benjamin Britten.

Das Vokalensemble singt unter der Leitung von Martin Baumann.

■ 21.3. | Lippoldsberg

Zur Sterbestunde Jesu erklingt ab 15 Uhr ein Passionskonzert in der Klosterkirche. Unter der Leitung von Elisabeth Artelt wirken mit: Gundula Bernhold, Sopran, die Kantorei St. Georg und das Wilhelmshavener Streicher-Ensemble.

■ 30.3. | Bad Wildungen

Ab 19.30 Uhr sind in der Lukaskirche in Reinhardshausen hebräische Lieder unter dem Titel „Yedid Nefesh – Jüdische Seele“ zu hören. Gesang und Rezitation: Esther Lorenz; Gitarre: Peter Kuhz.



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier HR 2: So, 11.30 Uhr

16.3. Jochen Cornelius-Bundschuh, Hofgeismar

Sonntagsgedanken HR 1: So, 7.45 Uhr

24.2. Hermann Trusheim, Hanau

30.3. Margret Artzt, Homberg

Zuspruch am Morgen HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)

7.–9.4. Michael Becker, Kassel

10.–12.4. Claudia Rudolff, Felsberg

HR 2: 6.45 Uhr (Mo-Sa)

3.–8.3. Ralf Ruckert, Homberg

„Übrigens“ HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

10., 12.–16.3. Anke Zimmermann, Homberg

11. 3. Michael Becker, Kassel

„Leben und Glauben“ HR-Info: So., 7.35 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung)

Erinnerung an Theresienstadt

Schüler-Theatergruppe aus Bad Wildungen inszeniert im KZ aufgeführte Kinderoper „Brundibár“ neu

■ Im Rahmenprogramm der Ausstellung „Die Mädchen von Zimmer 28“ (siehe S. 21) hält Prof. Reinhard Karger am 27.2., 18 Uhr, im Ev. Forum einen Vortrag: „Kurt Geron – Ein Künstler in Theresienstadt“.

Des Weiteren wird am 9.3. (ab 19.30 Uhr) im Schauspielhaus des Kasseler Staatstheaters die in einem jüdischen Weisenhaus heimlich uraufgeführte Kinderoper „Brundibár“ zu sehen sein. Der Komponist, Hans Krása, selbst Jude, schrieb die Oper 1938 für einen Wettbewerb. Zu einer Aufführung kommt es jedoch nicht, da deutsche Soldaten die Tschechoslowakei besetzen und die Nationalsozialisten den Juden alle öffentlichen Aktivitäten verbieten. Hans Krása wird 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, und dort trifft er viele

Darsteller aus dem Waisenhaus wieder. Da kulturelle Veranstaltungen in Hitlers „Vorzeige-KZ“ erlaubt sind, studiert er mit einigen Kindern „Brundibár“ ein. Nach der erfolgreichen Premiere im September 1942 wird die Oper fünfundsünfzig Mal in Theresienstadt aufgeführt. Noch heute ist sie für die Überlebenden die Erinnerung an die einzige Hoffnung im Konzentrationslager.

Die Theatergruppe des Gustav-Stresemann-Gymnasiums in Bad Wildungen hat die Kinderoper zusammen mit der dortigen Musikschule neu inszeniert. Sabine Berkefeld und Ute Strecha schrieben dazu eine Rahmenhandlung.

In Bad Wildungen ist „Brundibár“ am 29.2., 1.3. und 2.3. zu sehen, eingebettet in weitere Veranstaltungen, die die Geschichte der Juden in Bad Wildungen beleuchten.

„Krone, Brot und Rosen“ – Elisabeth-Ausstellung 2008 in Kurhessen-Waldeck

- 6.1.–31.1. Hessisch Lichtenau, Lichtenau Orthopädische Klinik und Rehabilitationszentrum der Diakonie
- 3.2.–17.2. Bad Arolsen, Ev. Stadtkirche
- 2.3.–16.3. Kassel-Wehlheiden, Adventskirche
- 2.5.–18.5. Nidderau-Windecken, Stadtkirche

- und Heimatmuseum
- 11.5.–25.5. Hünfeld, Helios St. Elisabeth-Klinik
- 6.6.–15.6. Homberg/Efze, Ev. Stadtkirche
- 25.6.–9.7. Melsungen, Ev. Stadtkirche
- 13.7.–27.7. Spangenberg, Ev. Stadtkirche

Ländliche Familienberatung: Neuer Ausbildungskurs ab Herbst

■ In landwirtschaftlichen oder handwerklichen Familienbetrieben führen wirtschaftliche Schwierigkeiten fast immer zu familiären Krisen – oder umgekehrt. Das Schick-

sal der Familie ist aufs Engste mit dem des Betriebes verknüpft.

Familie&Betrieb – Ländliche Familienberatung unterstützt diejenigen, die in kritischer Situation

um Rat nachsuchen. Beraterinnen und Berater führen Einzel-, Paar- und Familiengespräche, helfen beim Suchen nach Lösungen und Alternativen, begleiten Betroffene bei Gesprächen mit Gläubigern, zu Terminen in Ämter und Behörden und vermitteln Kontakte zu anderen Beratungseinrichtungen.

Ab Herbst 2008 bietet Familie&Betrieb – Ländliche Familienberatung wieder eine zweieinhalbjährige Ausbildung zur Familienberaterin/zum Familienberater an, die an 15 Wochenenden durch qualifizierte Gruppenleiter erfolgt.

Neben fachlichem Wissen vermittelt die Ausbildung den Absolventen, die bereit sein sollten, sich auf die Nöte anderer einzulassen,

Lernerfahrungen, die auch persönlich bereichern.

Die Bewerbungen für das Einführungsseminar am 20. September 2008 (von 10 bis 17 Uhr in Hephata) sind bis zum 15. August 2008 an die Geschäftsstelle zu richten. Neben dem Lebenslauf sind Angaben erwünscht, die Auskunft geben über die Motive, diese Ausbildung anzustreben.

► **Kurstermine und Informationen zum Kurs unter: Geschäftsstelle Familie&Betrieb Ländliche Familienberatung Elisabeth-Seitz-Str. 16 34613 Schwalmstadt T (0 66 91) 2 30 08 Fax (0 66 91) 2 30 09 E-Mail: ifb.lka@ekkw.de oder schneider.lka@ekkw.de**

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:

Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Grießel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen,
Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



**EKK Zielsparen:
Sparen mit Plan,
Ziel und Sonderbonus!**

Sie möchten etwas für besondere Anlässe sparen, die Ausbildung Ihrer Kinder absichern, für Ihren Ruhestand vorsorgen oder einfach etwas auf die hohe Kante legen? Mit dem EKK-Zielsparplan sparen Sie monatlich in überschaubaren Raten, bekommen gute Zinsen und ab dem

3. Sparjahr einen attraktiven Bonus auf Ihre Jahressparleistung – bis zu 150 %! Über das angesparte Kapital und den Bonus können Sie dennoch jederzeit (im Rahmen der 3-monatigen Kündigungsfrist) verfügen. Interessiert? Dann sprechen Sie uns an.



Garde-de-Corps-Str. 7, 34117 Kassel, Telefon 0561 7887-01, Telefax -295, E-Mail ekkw@ekkw.de, www.ekkw.de

Filialen in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart sowie Repräsentanz in Wien



Foto: Albert Stein

Die Orgel der Gersfelder Barockkirche und das Gotteshaus im Stadtbild

Kreativ erfolgreich



Foto: Gerhard Jost

Die Kirchengemeinde im Rhönstädtchen Gersfeld sammelte in kurzer Zeit über 150.000 Euro

■ Rhöner sind gemeinhin nicht eben für ihre Schnelligkeit bekannt – eher bedächtig, aber stetig nähert man sich in diesem rauen Landstrich seinem Ziel. Umso erstaunlicher ist die frische Rekordmeldung aus Gersfeld: Die mit 2.500 Christen zahlenmäßig kleine Gemeinde der Stadtpfarrkirche hat innerhalb kürzester Zeit die stolze Summe von 154.031,26 Euro an Spendengeldern für die Sanierung der bedeutenden Barockkirche zusammenbekommen.

„Ich erinnere mich nicht, jemals von solch einer umfassenden Spendenaktion gehört zu haben“, staunte Propst Gerhard Pauli bei der feierlichen Übergabe der Spende im November. Das nicht für den Reichtum seiner Bewohner bekannte Rhönstädtchen in einer strukturschwachen Region hat offenbar mehr gebende Hände als manche gutsituierte Großstadt. Im Dezember ist die Gemeinde in den Kirchnerhaltungsfonds der Landeskirche aufgenommen und die Spendensumme verdoppelt worden.

Den Auslöser für die klug und effektiv angelegte Spendenkampagne bot der desolate Zustand der Orgel: Schäden an der Traktur und Risse in den Windladen hatten das wertvolle Instrument fast unspielbar gemacht – und das

Geld für die aufwendige Reparatur fehlte. Kurz entschlossen gründete sich im März 2005 der eingetragene „Förderverein Evangelische Kirchenmusik Gersfeld“. 15 tatkräftige Gemeindemitglieder wollten sich sofort und spontan gemeinsam für den Erhalt der Orgel und die Rekrutierung der nötigen Mittel engagieren. Heute sind es doppelt so viele Aktive. Der Vereinsvorsitzende Albert Stein brachte als ehemaliger Schulleiter und Organist sowohl den Sachverstand für Finanzen, Verwaltung und Organisation als auch den Kunstsinn mit, um zum Nutzen der Kirche die richtigen Schritte in die Wege zu leiten. Die zunächst ausschließlich zum Erhalt der Orgel gestartete Initiative musste im letzten Sommer eine ungewollte Ausweitung vornehmen. Ein Architekt der Lan-

deskirche hatte bei einer Untersuchung der Bausubstanz Schwammbefall im Dachgebälk entdeckt. „Das war ein Schock für uns, als er mit seinem Schraubenzieher in den morschen Stellen stocherte“, erinnert sich Albert Stein. Kurzerhand wurde die Vereinssatzung geändert und um die komplette Kirchensanierung erweitert.

Ein nicht minder wichtiger Motor der Spendensammelaktion war Pfarrer Reinhart Wachter. „Er ist einfach sehr kontaktfreudig und geht direkt auf die Leute zu“, erklärt Albert Stein die allseitige Beliebtheit und den Erfolg des Gemeindepfarrers. Zuerst sei man immer selbst gefragt, bestätigt Wachter. Man müsse unbedingt mit gutem Beispiel vorangehen, das überzeuge andere mehr als alle Überredungskunst. Ein weiteres

Prinzip des 49-Jährigen lautet: gemeinsam Ideen zu entwickeln und den Leuten zuzugestehen, diese in eigener Regie und mit ihrer Phantasie umzusetzen, weil jede zu enge Direktive und Gängelei nur zum Nichtstun führt.

Aus diesem Zutrauen des Pfarrers in seine Brüder und Schwestern entstanden so einträgliche Aktionen wie der „Wunsch-Choral“, den der Posaunenchor jeden Sonntag eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst vom Turm aus zu Gehör bringt – gegen eine Spende natürlich. Konzerte auch auswärtiger Chöre und Gastorchester, eine Theateraufführung und eine Straßensammlung spülten weiteres Geld in die Spendenkasse. Ein noch nicht abgeschlossenes Projekt ist die Gersfelder Stadtbibel: Jede und jeder darf gegen einen Obolus eine Bibelstelle mit der Hand abschreiben und gestalten. Ein besonderes Highlight war das „Drei-Dörfer-Fest“ der Rodenbacher, Rengersfelder und Rommerser, zu dem im Sommer wahre Massen strömten.

Die Kreativität der Gersfelder Gemeinde wird nicht nur durch den Erhalt von Kirche und Orgel, sondern vor allem mit einem ganz neuen Zusammengehörigkeitsgefühl belohnt.

Carla Ihle-Becker



Nach der Übergabe des Bewilligungsbescheides des Kirchnerhaltungsfonds im Haus der Kirche in Kassel am 15. Januar: (v.l.n.r.) aus Gersfeld Küsterin Ulrike Hohmann, Fördervereinsvorsitzender Albert Stein, Pfarrer Reinhart Wachter, der Ortsvorsteher von Rommers, Helmuth Stumpf, sowie Vizepräsident Volker Knöppel, der stellvertretende Vorsitzende der Stiftung Heinrich Schnell und Bischof Martin Hein